

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 39 (1905)

43 (20.2.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-706824](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-706824)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags. 1/2 Jahrgang 12 Rubel. Einzelhefte 2 Rubel. Bestellungen bei allen Buchhandlungen, Oldenburg in der Expedition Peterstraße 6. Anzeigenschluss Nr. 48.

Preise haben die werbende Verbreitung und sollen für das Bezugs-Oldenburg pro Seite 15 1/2, sonstige 20 1/2. Anzeigen-Annahme-Expedition v. J. Böttner, Mollenstraße 1, und W. G. Godes, Daxentz 5. Zwischenhandl. Sandtze, sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 43.

Oldenburg, Montag, den 20. Februar 1905.

XXXIX. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Kaiser Wilhelm wird zum Ehren doktor der Rechte an der Universität Pennsylvania ernannt werden.

Der Reichstag setzte Sonnabend die Beratung des Toleranzantrags fort. Die nennliche Abstimmung ergab die Beschlußmäßigkeit des Hauses.

Bei der Untersuchung in Lichiu gestanden die chinesischen Schiffsführer, den französischen Marineattaché über Bord geworfen zu haben.

Der Kronprinz lehrte aus Florenz nach Berlin zurück. Derjenige Cocille von Medlenburg reiste wieder nach Cannes ab.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist von seiner Petersburger Reise zurückgekehrt.

Das Ziniensschiff "Wörth" ist wieder flott geworden.

Die Novelle zum Berggesetz ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen.

In Dresden wurde eine Ministerkonferenz abgehalten über etwaige Schritte gegen die Gröfin Montignolo.

In einer Berliner Studentenversammlung trat Geh. R. Prof. v. Böttler sehr warm für die akademische Freiheit ein.

Der neue Berliner Dom soll auf Anordnung des Kaisers den ganzen Tag geöffnet sein. Wegen der Ermordung des Großfürsten Sergius legt der Berliner Hof Trauer für eine Woche an.

Kais. Heinrich von Preußen begibt sich zur Beilegung seines Schwagers, des Großfürsten Sergius, nach Moskau.

Großfürst Paul Alexandrowitsch, wegen seiner Verheiratung beim Jaren in Ungnade gefallen, tritt als General-Adjutant wieder in Dienst.

Die revolutionäre Propaganda greift auch in der russischen Kammerdienerarmee an sich.

In russisch-Polen sind bisher 1800 Menschen bei den Unruhen getötet und 6000 verwundet.

Das medlenburgische Großherzogspaar ist am Osee zu Kopenhagen eingetroffen.

Friedensgerüchte, betreffend den ostasiatischen Krieg, werden von beiden Seiten demontiert.

Die Krise in Ungarn ist noch immer nicht gelöst.

Die Stellung des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, des Grafen Goluchowski, soll erschüttert sein.

Das Ende des blutigen Großfürsten.

Einer der besten Kenner Russlands und der russischen revolutionären Bewegung, Prof. v. Reusner, äußerte sich, nach der "Berl. Zig.", folgendermaßen über das letzte Attentat:

Ja, das Attentat auf den Großfürsten Sergius kam niemandem unerwartet. Galt er doch als der bestgehaltene Mann im weiten Reiche des weichen Jaren. Täglich und stündlich verbrachten ihn Frauen, die ihren Mann, Kinder, die ihren Vater, Eltern, die ihre Kinder durch das Blutbad an "Noten Sonntag" verloren haben. Eine kleinere Gemeinschaft muß diesen fürstlichen Wüterich beherrscht haben. Gemeinsam mit seinen Kreaturen Trepow und Buligin hat er die Blutbefehle erlassen, hat er als General-Gouverneur von Moskau mit der Krone und Kojaken-Bajonetten "regiert".

Stärker als seine Blutgier ist vielleicht nur noch seine schmutzige Habgier ausgebildet gewesen. Es ist selbstbekannt, welche ungeheure Summen, die für den Hofstaat des "Noten Kreuzes" bestimmt waren, er in die eigene Tasche hat verschwinden lassen. Selbst die von einer zarischen Zensur treulich behütete russische Presse hat sich — natürlich ohne den Namen zu nennen — mit diesem Fall einzig dastehender Korruption eingehend beschäftigt.

Mit der letzten revolutionären Tat scheint die große Reihe terroristischer Attentate eingeleitet zu haben. Man hat in Russland durch die Ereignisse der letzten Wochen einsehen gelernt, daß mit waffenloser Hand und ungeführter Brut das gefnehtste Volk nicht zu seinem Rechte kommt. Sämtliche revolutionäre Parteien haben sich darüber geeinigt, die Arbeiterbewegung von terroristischen Maßnahmen begleiten zu lassen. Die revolutionäre sozialdemokratische Partei, die in der Mehrheit ist, hat folgende neue Parole ausgegeben: Ein-

zipuell verwerfe sie die terroristischen Maßnahmen; aber die grausigsten Ereignisse der letzten Wochen haben sie gelehrt, daß die Attentate doch als Hilfsmittel verwendet werden müssen. Und das geistige Blutgericht über Sergius dürfte bereits die erste Folge dieses Beschlusses sein.

Das Revolutionskomitee hat bereits eine Reihe der Männer, die an der Spitze der Reaktion und Korruption stehen und mit eiserner Erbarmungslosigkeit wüten, verurteilt. Sergius war der erste, der mit seinem Leben seine unsühnbare Schuld bezahlen mußte. Und wenn der Jar sich nicht doch bald entschließt, eine Verfassung zu geben und Volksvertreter einzuberufen, so werden keine Legionen von Geheimpolitikern und keine noch so festen und bemachten Mätern das Leben der verurteilten Reaktionshelden schämen können.

Die tiegelnde politische Bewegung, von der Russland jetzt durchdrückt wird, zieht aber wie ein Naturgeschehen immer weitere Kreise. Gewaltig und unaufhaltsam. Die gesamten russischen Hochschulen — Professoren und Studenten haben vorläufig den Streik bis zum Monat September proklamiert. Ihre beiden hauptsächlichsten Forderungen: Verfassung und Lehrfreiheit haben sie in einer von 343 russischen Professoren unterzeichneten Resolution ausführlich begründet und veröfflicht. Täglich laufen bei den russischen Zeitungen Beitragsklärungen der verschiedenen Hochschullehrer zu diesem Programm ein. Anwälte, Rechtsanwälte, Ärzte, Richter und selbst Geistliche haben sich den Forderungen angeschlossen. Und gegen diese elementare Macht der öffentlichen Meinung kam selbst die Zensur nicht ankommen. In allen russischen — auch lokalen — Zeitungen wird fast täglich in Leitartikeln über die Konstante gehandelt und über das Wesen der Volksvertretung. Die tabuläre Petersburger Zeitung "Rasske Dni" (gleich uniere Tage) hat den Professor Kusner über "die Grundzüge der Volksvertretungen" zu schreiben. Von dem Redaktionsstab der genannten Zeitung, dessen sämtliche Mitglieder nach dem Ereignis als "Noten Sonntag" in der Peter-Pauls-Festung interniert wurden, sind, nach einem Privatbrief, den Herr Prof. Kusner bekommen hat, erst drei wieder freigelassen: es sind dies die Redakteure Annenski, Fedchenow und Dr. Seren. Ueber das Schicksal Maxim Goritski hegt Prof. Reusner die bangsten Erwartungen. Nach allem Authentischen, was man erzählt, scheint das Wüterich in Petersburg willens zu sein, an dem Richter, als der wertvollsten Geißel von all denen, die in den Kafematten der Festung schmachten, ihre feige Mache zu wählen.

Aus dem Privatleben des Großfürsten Sergius. Aus dem Privatleben des Großfürsten Sergius, über die 1884 erfolgte Hochzeit des Großfürsten mit der zweiten Tochter des regierenden Großherzogs Ludwig IV. der Blonden, schloffen, erst 19jährigen Prinzessin Elisabeth folgenden: Brautgarn und Braut waren nahe mit einander verbrannt, Vater und Mutter, — war doch der Großfürsten Mutter, die Gemahlin Alexanders II., eine heftige Prinzessin gewesen. Aber sein Geheimnis hatte es bleiben können, daß der beiden lehteren Ehe nach kurzem Glück infolge der fortwährenden Untreuen und Ausschweifungen des Kaisers für seine Gattin zum Martirium wurden, in der ihr Geist tiefer Melancholie sich zuneigte, ja, der Umnachtung nahe war, — bis endlich der Tod sie erlöste.

So war die Stimmung eher kühl, als der Verlobte der Prinzessin Elisabeth in Darmstadt eintraf. Genüß, ein schöner Mann, hochgewachsen, mit regelmäßig geschnittenem Anfsitz wie sein Vater, wie seine Brüder. Aber kurz angebunden, abweisend doch mützig, aus halbkreisigen blauen Augen auf jeden weniger Hochgeborenen niederblickend, so zeigte er sich. Und daß auch er im Inneren voll edler, raffinierter Ueberhebungs, diesen ganz leinen deutschen Fürstehof, daß er selbst seine Heirat mit einem Mädchen aus solchem Milieu nicht anders als wie ein kleines Abenteuer nahm, legte er dadurch an den Tag, daß er sich nicht scheute, außer seinem Adjutanten — auch weibliches Gefolge liederlichster Pariser Art mitzubringen. Von dem mußte er sich nun freilich — genau wie 20 Jahre später sein hoffnungsvoller Neffe Boris im Lager Kuropatins — mit Schmerzen trennen, und so wurde wenigstens ein offener Skandal vermieden, gelangte die beschämende Tatsache erst später zu den Ohren der Fernerlebenden.

Die Ehe des Großfürsten Sergius und der Prinzessin Elisabeth wurde das, was sie werden mußte: das Perriebene Ehe. Und es half nichts, daß man die Gatten bei allen offiziellen Anlässen hin und her zu ziehenden Frauen zu wahren sich mußte. Kam sie in die Heimat zurück, so wurde es denen, in deren Mitte sie groß geworden war, idnell klar, daß ihr Los kein glückliches genannt werden konnte. Wollige Entfremdung stellte sich allmählich zwischen den Weiben ein, insbesondere von dem Augenblick ab, da es niemand mehr ein Geheimnis war, daß der Großfürst, nach dem Genuße aller natürlichen Ausschweifungen überflüssig, jenseits der von der Natur gesteckten

Grenzen neue Anreize suchte — und sie gefunden zu haben glaubte. Ganz Moskau mußte von dieser "Schwäche", und je mehr der Großfürst, dem nicht einmal die Gauslichkeit geheiligt blieb, sich in die Rolle eines Behüters guter alter Tradition, hergebrachter Moral einspielte, desto heißer wurde in den Herzen der gedruckten, nach Freiheit und Licht Strebenden das Gefühl des Abscheues gegen ihn.

Es ist noch notwendig, zu sagen, daß er fromm war? Daß er sich auch als Schirmherr des von den freien Neueren bedrohten rechten Glaubens aufwarf und an die Spitze der "Katholika-Gesellschaft" trat, die regelmäßige Pilgerfahrten nach dem Gelobten Lande organisierte? Nur eines wird man ihm auch jetzt, nach dem so grauenvollen Ende unter Mörderhänden, nicht abreden können: persönlichen Mut. Aber es war doch nur eine Abart dieser Tugend, die in ihm wohnte: der vor nichts zurückschredende Mut des Conifers, des Va-banque-Spielers, gepaart mit einer guten Dosis SADMISMUS.

Niemand ist in Russland, der nicht den guten Seiten im Charakter Nikolaus' II. Anerkennung widerfahren liehe. Jedermann weiß, daß der Jar ein musterhafter Gatte und Vater ist. Aber im Weien seines Weibes schienen alle Dämonen der Finsternis: Beschamtheit, Grausamkeit und Lafterhaftigkeit ihr Spiel zu treiben...

Ein Augenzeuge des Attentats, der Schuchmann Leoniew, erzählt über seine Wahrnehmungen: Ich befand mich am Nikolausfest des Kreml, als die Equipage des Großfürsten Sergius den inneren Kreml verließ und auf den Senatsplatz zukehr. Blötzlich eilte ein Mann in mittleren Jahren, der mit Taillenbluse und blauer Hose bekleidet war, auf die Equipage zu und warf eine Bombe. Der Wagen wurde total zertrümmert, der Boden war in weitem Umfange mit Blut bedekt. Aus dem Fenster der Kaiserinpalastkammer bemerkte ein Offizier die Katastrophe, eilte sofort herunter, ließ eine Trögebrücke kommen und bedekte die Leberreste des toten Großfürsten mit seinem Mantel. Der Schuchmann Leoniew verlegte dem Attentäter etwa zweiwundert Meter vom Tororte den Weg. Sein erster Griff war nach dem rechten Arm, wodurch er ihn verüberrte, den Revolver zu ziehen. Einer seiner Kollegen schloß ihn dann am Hals. Nachdem dem Mörder Handschellen angelegt waren, sagte er zynisch: "Ich gratuliere Euch zum Anwesenheit, aber jenen dort macht Ihr doch nicht lebendig." Die Polizei kennt den Bohnort des Attentäters, auch seinen angenommenen Namen, aber noch nicht die Personen, mit denen er verkehrt. Es wurde bei ihm ein Haß auf den Namen des Bittbesitzer Kleinbürgers Gerasimow gefunden. Die Bombe hat drei tiefe Löcher im Boden hinterlassen; sie war mit Ägeln gefüllt.

Die Leiche des Großfürsten befindet sich im Nikolskoi-Kloster. Der Sark ist durch eine goldene, von Gemeln umrahmte Decke zur Hälfte verhüllt. Die Urden des Großfürsten ruhen auf einem Kissen. Die Geistlichkeit hält zweimal am Tage Trauergottesdienst ab. So lange die Leiche im Kloster aufgebahrt ist, versehen Jübil- und Militärbeamte, sowie Mitglieder des hoffaatlichen Ehrenbundes die Totenwache. Des Nachts wird sie von 2 Offizieren und 4 Unteroffizieren gehalten. Vor dem Eingang zum Kloster stehen zwei Ehrenwachen.

Großfürst Sergius war in der letzten Zeit von Todesahnungen erfüllt. Vor einigen Tagen erhielt er ein vom Revolutionskomitee unterfertiertes Schreiben, in dem ihm angeündigt wurde, daß das Maß seiner Sünden voll sei und er nun wegen seiner zahlreichen Missetate, die er als Gouverneur von Moskau gegen Studenten und Arbeiter begangen habe, zum Tode verurteilt worden sei. Der Großfürst zeigte den Brief, den er auf seinem Schreibtische fand, seinem Adjutanten und anfertete sich schmerzlich bewegt, er fühle, daß er nicht mehr lange zu leben habe. — Der Adelsmarschall von Moskau, Fürst Lubetkoi, der sich gegenwärtig in Petersburg aufhält, teilt mit, daß der Großfürst Sergius in der letzten Zeit zahlreiche Warnungen erhielt; man wußte, daß er in Moskau unbeliebt sei.

Sonnabend abend fand eine Kundgebung statt, welche für die Unbeliebtheit des ermordeten Großfürsten

bezeichnend ist. Mehrere Personen tauchten ihre Finger in das Blut des Großfürsten, malten damit ein Kreuz an die Wand und riefen: "Dieses Blut rette Russland!"

Dem Jaren wurde die Nachricht von der Ermordung des Großfürsten vom Hofminister Baron Frederichs überbracht, der um sechs Uhr mit einem Sonderzuge nach Jaroslawe-Siolo fuhr. Der Jar hatte bis dahin noch nichts von der Ermordung gehört. Baron Frederichs fand den Hof bei einem Galafest zu Ehren des Prinzen Leopold von Preußen. Die Jarin wurde ohnmächtig. Die kaiserlichen Theater sind geschlossen.

Sonnabend spät in der Nacht wurde telephonisch aus Jaroslawe-Siolo berichtet, daß der Jar infolge der Trauerkunde gänzlich zusammengebrochen sei. Gleich nachdem er sie empfangen hatte, ließ er sämtliche Minister zu sich rufen, doch als sie kamen, konnte er sie nicht emp-

langen. Sein Zustand soll bedauerndwert sein. Im ganzen Palast herrscht tiefe Verstärkung.

Die mit der russischen revolutionären Partei in Fühlung stehenden Blätter berichten, daß der Moskauer Attentäter der Bolshano-Organisation angehöre, welche seit Alexe's Tod den Plan verfolgte, in den Kreml einzudringen und dort die Krone zu proklamieren. In den letzten Tagen sind mehrere Verhaftungen in der Nähe des Kremls vorgenommen, weil verschiedene Personen an die Gastermannen rote Krüge malten mit der Unterschrift: "Sühnendes Blut des Tränen Sergius". Eine der Polizei vorliegende, 14 Namen umfassende Liste enthält den Namen des Großfürsten Sergius an erster Stelle.

Die Blätter bringen fernerhin Betrachtungen über die Lage in Rußland und weisen darauf hin, daß keine Schutzmaßregeln, sondern nur

Idiosynkratische Reformen

Rußland Hilfe schaffen können. "Now. Wremja" erklärt, die Frage nach der Verantwortlichkeit des Mörders sei weniger wichtig, als die, wie es möglich gewesen sei, daß das Verbrechen nicht verhindert wurde. Das Wort weist auf die revolutionäre Partei hin, die offene Proklamationen veröffentlichte und Todesurteile erlasse. Dies sei nur durch die zwischen der Regierung und der Gesellschaft eingetretene Entfremdung erklärlich. Genesio bezeichnet "Slovo" das Zusammengehen der Staatsgewalt mit der Gesellschaft als notwendig, und "Krug" hebt hervor, daß zur Zeit des fortschrittlichen Ministerpräsidenten Stolypin die revolutionäre Partei ihre Anschläge eingestellt hatte.

Während der Vorstellung im Literarischen Theater erhob sich Sonnabend bezüglich der bekannte Moskauer Rechtsanwalt Puchowsky von seinem Sitz. Er forderte das Publikum zur Ruhe auf und hielt eine im heftigsten Tone abgefaßte Rede gegen die Regierung, die in den Worten gipfelte: "Nieber mit der Selbstherrlichkeit! Es lebe die Freiheit!" Die Anwesenden gaben durch laute Bravorufe ihr Einverständnis zu erkennen. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden. Die Zuschauer, von denen eine große Anzahl verhaftet wurde, verließen eiligst das Haus. Puchowsky ist in eine Klemmzelle der Peter-Kaufstation geführt worden.

Gorki ist am Typhus schwer erkrankt.

Die Revolution in Warschau.

In Warschau wurden nach den letzten Unruhen massenhafte Hinrichtungen vorgenommen. Im vierten Polizeigebiet wurden zwanzig Personen an eine Mauer gestellt und erschossen. Die Truppen in Warschau sollen in der nächsten Zeit mobilisiert werden. Die Wirtin der größeren Lokale haben bereits Befehl erhalten, ihre Lokalitäten für diese Zeit bereitzustellen. Am letzten Sonntag im Januar, so berichtet ein Gewährsmann, haben die russischen Soldaten wie die Festen gegen die Warschauer Bevölkerung gewütet, nicht die Linientruppen, die als unüberwältig zurückgezogen wurden, sondern die Garde und die Kosaken, welche die Stadt und ihre Vororte okkupiert hatten. Wer sich auf der Straße zeigte, wurde niedergeschossen, niedergebunden, niedergebunden. Nicht 300-400, sondern 1500-2000 Tote bedeckten das Schlachtfeld im Reichsbild von Warschau und mehr als ein Drittel davon Weiber und Kinder, die der blinden Wut der Kosaken zum Opfer gefallen waren. Tageslang ließ man die Toten auf den Straßen liegen. Ihre klaffenden Wunden, das verstrigte Blut und Hirn boten einen gräßlichen Anblick. Anzwischen ist ja in dieser Beziehung Wandel geschaffen. Aber das Morden geht weiter. Tag für Tag werden friedliche Bürger massakriert, wenn sie zufällig einer Einheit Kosaken begegnen. Der Verkehr auf den Straßen ist daher so weit beschränkt, wie das nur irgend möglich ist. Alle Läden sind gesperrt, alle Türen werden von den "Schweizern" auf das höchste bewacht. Wer heraus muß auf die Straße, der schließt zuvor seine Rechnung mit dem Himmel ab.

Ein Döbfaer Telegramm des "Dail Mail" meldet,

im Kaukasus ist ein allgemeiner Aufruhr ausgebrochen, das ganze Gebiet fiele unter der Herrschaft gut bewaffneter Volkshäufen, die den Bahnverkehr zum Stillstand gebracht, die Telegraphenbrände durchdrungen und die Arsenale geplündert haben. Die Wende wiegelt die Bergbevölkerung auf, an der Revolution teilzunehmen.

In Paris und den Provinzen wurden Sonnabend und

Julius Cäsar.

(Im Großherzoglichen Hoftheater.)

Welch eine angenehme Aufgabe für den Kritiker, wenn er wirklich begeisterte Anerkennung spenden darf und mit seinem Lobe bei einer großen Sache nicht zu tadeln braucht. Die heftige Aufführung der gewaltigen Römertragedie Shakespeares, die den Namen des Julius Cäsar trägt, ist in allen Teilen so gelungen, wie ich sie noch auf keiner deutschen Bühne gesehen habe. Diese Vorstellung würde jedem großstädtischen Theater zur Ehre gereichen und auch in Berlin, München, Wien reichen Beifall ernten. Die Schwierigkeiten der Inszenierung und Darstellung, mag man auf die Beherrschung und Wiederholung der Massen oder auf das Spiel der einzelnen Beteiligten oder auf das feine Bild sehen, sind durch die Geschicklichkeit, den Geschmack und das eindringende Verständnis des Herrn Direktor Ulrichs zwar sicherlich nicht "spielerisch", aber in der Tat meisterhaft bewältigt worden. Einige geringfügige oder frivole Versehen können dieses gerechte Urteil nicht abschwächen. Diese Aufführung ist unter allen, die ich seit Oktober 1903 hier gesehen habe, entschieden die beste; sie ist aber, wie gesagt, auch überhaupt rühmlich und vorzüglich. Die hübschen Prospekte und Dekorationen, die Architektur und Landschaft, die edlen Trachten, die funkelnden Waffen und Embleme versehen den Zuschauer in die antike Welt, und die wechselnden, malerisch bunten und schönen Szenen befriedigen das Auge und erhöhen den reißenden und erschütternden Eindruck der Begebenheiten, die sich durch die gigantische Dichterkraft Shakespeares mit vollkommener Lebendigkeit vor uns abspielen. Gerade jetzt, bei den revolutionären Zuständen im Nachbarreiche, gewinnt das unvergleichliche Drama eine gewisse, "aktuelle" Bedeutung, und wohl niemand kann sich der zündenden Macht seiner Ereignisse und Ideen gänzlich erwehren. Gleich in der ersten Scene sind wir wie mit einem Zauberstrahl, sobald der Vorhang sich hebt, mitten im frischen Leben und Treiben jener Zeit. Das ungebundene, freie und weise Volk im Streite mit den würdigen Zeitgenossen (Herrn Kauf und Stein), die der vom britischen Dramatiker merkwürdigerweise stets mit Hohn und Berachtung behandelten Plebs ihren Bankrot mit bitteren Worten eintränken, den Urteilslosen ihre gemeine Schau-

gelnern 21 Volkssammlungen gegen das zaristische System abgehalten.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Verhaftung der drei chinesischen Dschunkenführer in Tschifu wegen Ermordung des deutschen Marineattachés von Gilgenheim und des französischen Attachés des Caverville erfolgte bei einem Versuch der Leute, eine von Gilgenheim unterzeichnete Bankanweisung einzulösen. Angesichts des im Ausland verbreiteten Gerüchts, daß die Vorbereitungen für den Friedensschluß zwischen Rußland und Japan getroffen wurden, ist die Petersburger Telegraphenagentur in der Lage zu erklären, daß bis zu diesem Augenblick seitens Japan keine Vorschläge gemacht oder eingegangen sind, und daß die Gerüchte daher jeder Begründung entbehren.

Chef des dritten russischen Geschwaders, das am 15. d. Mts. von Libau die Ausreise nach Ostasien angetreten hat, ist Admiral Nikolai Zwanowitsch Nebogatom. Der Admiral, der seine Flagge auf dem Schlachtschiffe "Imperator Nikolai I." geführt hat, steht im 55. Lebensjahre. Er gilt in Rußland als Autorität auf dem Gebiete der Seeartillerie und als erfahrener Seemann.

Eine neue Kriegsart.

die den Schauplatz darstellt, auf dem sich ein neuer See-Krieg zwischen der russischen und der japanischen Flotte abspielen würde, hat die Gothaer Geographische Anstalt von Justus Perthes soeben erscheinen lassen. Sie hat den Prof. Paul Langhans zum Verfasser und zeigt die Zusammenhänge der russischen und japanischen Flotten und ihre räumlichen Verbindungen, in Rebenkarten großer Maßstabs die Eingangsstore zu den chinesischen Kanäleereen; die Sunda- und Malakkastraßen, den von japanischen Hilfskreuzern, und die jetzigen Ankerplätze des Admirals Nishibetsu an der Nordküste Madagaskars. Aus den Begleitworten der Karten erfahren wir die Stärke der Streitkräfte nach Ausrüstung, Schnelligkeit und Bemannung sowie den bisherigen Verlauf der russischen Ausfahrt.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Vom Hofe. Der Kronprinz lebt gestern aus Florenz zurück. — Prinz Friedrich Leopold ist von seiner geheimnisvollen Reise zum Jaren gestern wieder in Berlin eingetroffen.

Für den ermordeten Großfürsten Sergius wurde eine acht-tägige Trauer angeordnet. Der Kaiser begab sich zum russischen Botschafter, um denselben seine Teilnahme am Tode des Großfürsten Sergius auszubringen. — Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In der ganzen gestrigen Welt hat man die Kunde von der russischen Flotte in Moskau mit Entrüstung aufgenommen; nur solche Elemente, deren moralisches Empfinden völlig abgestumpft ist, vermögen anders als mit Abscheu auf das granige Verbrechen zu blicken, das gestern in der alten Hauptstadt des russischen Reiches begangen wurde. Wird nicht Moskau, daran gibt es nichts zu brechen und zu denken. Hoffentlich wird durch diese Untat denjenigen Kreisen in Rußland vollends die Augen geöffnet, die zwar eine Besserung der öffentlichen Zustände erstreben, mit den Anschlägen der Propaganda der Tat aber nichts zu schaffen haben wollen.

Die Geneigtheit Kaiser Wilhelms, den Titel eines Ehrendoktors der Rechte von der Universität Pennsylvania zur Feier der Wiederkehr von Washingtons Geburtstag am 22. d. M. anzunehmen, wird dort als ein weiterer Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnung gegenüber den Vereinigten Staaten aufgefaßt. Der Kaiser ist der erste Monarch, der in dieser Weise durch eine amerikanische Universität geehrt wird. Der deutsche Botschafter Sped von Sternburg wurde vom Kaiser angewiesen, das Doktordiplom für ihn in Empfang zu nehmen. Präsident Roosevelt erhält zu gleicher Zeit denselben Grad.

Bergegeheimnisse. Dem Abgeordnetenhaus ist der Entwurf des Berggesetzes über die Stillelegung zugegangen. Der neue § 65 lautet: Der Bergwerkseigentümer ist verpflichtet, das Bergwerk zu betreiben, wenn der Betrieb Gewinn verspricht und der Unterlassung oder der gänzlichen oder der teilweisen Ein-

stellung des Betriebes überwiegende Gründe des öffentlichen Interesses entgegenstehen. Liegen die Voraussetzungen dieses Absatzes 1 nach dem Ermessen des Oberbergamts vor, so hat die Behörde die Befugnis, den Bergwerkseigentümer nach Vereinbarung deselben unter Androhung der in den §§ 65b bis 65c und im 6. Artikel bezeichneten Maßregeln aufzufordern, binnen einer von Oberbergamte zu bestimmenden Frist in einem dem öffentlichen Interesse entsprechenden Umfange das Bergwerk in Betrieb zu setzen oder den Betrieb fortzuführen.

Unpolitisches.

Der Kaiser empfing Dr. Stricker Menzel, der die Orden des verstorbenen Ostfeld überbrachte. — Eine Menzels-Ausstellung in größtem Stile wird von der Nationalgalerie geplant und wird aller Voraussicht nach schon Mitte März eröffnet werden. Sie soll, wenn es irgend erreichbar ist, sämtliche Bilder des großen Meisters vereinigen. Den Federan Aquarellen und Zeichnungen kann die Galerie fast allein bestreiten, da sie nicht weniger als 1712 Blätter besitzt.

Generaldirektor Hallin hat für die Hamburg-Amerikanische Schiffsahrt-Aktiengesellschaft das Grundstück in Berlin Unter den Linden 8 käuflich erworben, um nach völliger Umgestaltung des Hauses dort die bisher im Hotel Bristol befindliche Abteilung für Seeverkehr und das jetzt ebenfalls der Linie gehörige Reisebüro von Karl Stangen vereinigen zu können. Der Kaufpreis beträgt 2 1/2 Millionen Mark. Ein internationaler Handelskammer-Kongress soll in der ersten Hälfte des September während dreier Tage anlässlich der großen Ausstellung in Lüttich stattfinden. Die einst so gelehrte Schauspielerin Hedwig Niemöller-Raabe, die Gattin Albert Niemöllers, ist von einem trauigen Geschick betroffen worden: Frau Niemöller mußte wegen völliger Verdenserrüftung in eine Heilanstalt zu Pantow übergeführt werden. Die letzten Nachrichten lauten günstiger.

Der Kampf in der Berliner Glasindustrie hat den Arbeiterorganisationen nahezu 700.000 Mk. gekostet. Aufsichtsdirektor Eilers, Direktor des Dresdener Eisenerzwerkes und der Norddeutscher Badefabrik wurde unter dem Verdacht des Betrugs verhaftet.

Massenvergiftung durch Braunwein. Im russischen Orte Wida verarbeitete der Bauer Malisch seine Lohd. Beim Hochheizen starben nach Genuss von Braunwein, den Malisch von einem Händler des Ortes gekauft hatte, zehn Personen, während noch 16 Personen mit dem Tode ringen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachruf unterer mit Herzogentragenden verlebten Originalität nur mit genauer Quotenangabe gefasst. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion des willkommen.

Odenburg, 20. Februar.

Vom Hofe. Aus Wilhelmshaven wird uns geschrieben: Am Sonnabend traf der Großherzog von Oldenburg im Automobil, von Oldenburg kommend, nachmittags um 5 Uhr hier an. In seiner Begleitung befand sich der Flügeladjutant von Wedderkopp. Vor dem Stationsgebäude wurde Halt gemacht. Beim Stationschef, Admiral von Vendenmann, verweilte er bis kurz vor 6 Uhr. Dann begab er sich in Begleitung deselben nach dem Offiziers Kasino. Hier begann um 6 Uhr das Diner. Der Großherzog sah zwischen dem Stationschef und dem Kontreadmiral Galfster. In der Nähe hatten Platz genommen die Kontreadmirale Gülich und Wobrig, sowie der Regierungspräsident von Kurich, Prinz Kathor, der Landrat von Wittmund, Dr. Wudde u. a. Die Kapelle des Seebatallions unter Herrn Wobrigs Leitung spielte Das Diner, an dem auch Artillerieoffiziere aus Oldenburg und das ganze Offizierskorps des 2. Seebatallions, insgesamt 54 Herren, teilnahmen, war um 8 Uhr beendet. Danach begann im Kasino der Wierabend, an dem sich etwa 20 Personen beteiligten. Die Kapelle der 2. Matrosendivision unter Herrn Wobliers Leitung spielte. Der Großherzog war sehr guter Laune. Eine ganze Reihe von Herren wurde zu Dekorationen vorgemerkt. Um 1 1/2 Uhr fuhr der Großherzog nach Oldenburg zurück.

Auch an unserem Hofe legte man wegen des Todesfalles in der russischen Kaiserfamilie Trauer an.

Edmund Wah, ein Berliner Schauspieler, seit einigen Jahren durch seine Gastspiele in vielen Städten bekannt, befindet sich jetzt auf einer Gastspieltournee im Großherzogtum Oldenburg. Der Künstler wird von allen Zeitungen der Städte, in denen er auftritt, als ein Charakterkomiker geschildert, der an Emil Thomas erinnert.

sprechen läßt — dem Brutus und Cassius Bericht zu geben über Cäsars Benehmen, als das Volk ihm die Krone anbot und der Epileptiker in Ohnmacht fiel. Herr Matthes gab dem geachteten, aber edlen Charakter des Cäsar die nötige Schärfe; exzellent schilderte er, wie Cäsar die Krone wiederholt ausstufte und ohnmächtig zu Boden sank, — er perflorte den Mächtigen famos, dabei den inneren Ort unter dem Hohn verrätend. Im trefflich ernogener Art entfernte er sich allmählich, immer zurück-sprechend — die ganze Scene sehr geschickt. Auf dieser Höhe aber hielt Herr Matthes leider später den Cäsar nicht, er verfiel in Zerbildneri.

Die Verhörmung nimmt ihren Fortgang; der Aufruf in der Natur ist das Symbol der sich zusammenballenden furchtbaren Tat. In allen einzelnen Momenten entwickelte sich die nächste Gewittererde ausgezehmet. Das Problem, während eines Donnersturmes mehrere Personen vernehmlich sprechen zu lassen, ist aufs Klügste gelöst; während des Werdens pausiert der Donner oder hallt nur schwach aus. Nun brauchen die Verhörmung nicht zu brüllen, was ja ganz unvernünftig ist, da sie ihre geheimsten Gedanken doch nicht in die Nacht und den Sturm schreien werden, ohne sich zu verraten. Warum aber schrien Cassius, Casca, Cinna, Cicero trotz der weisen Handhabung des Donners so fürchterlich? Der wundervolle Kontrast zwischen dem Losen des Himmels und dem Geheimnisvollen der sich mächtigen, nur unterdrückt tosenden Erregung der sich Begegnenden wurde dadurch völlig zerstört. Auch vernehmlicher wird die Unterhaltung durch das Geschrei nicht. Schön ausgebracht war es dagegen wieder, wie Donner und Blitz bei Cassius, Casca und Cinna auf ihre Haltung und ihr Gewahren vernehmlich-artig wirkten.

Der Garten des Brutus im 2. Akt gab in seiner Scenerie ein prächtiges idyllisches und zugleich waldrartig geheimnisreiches Bild. Herr Weiß sprach den Monolog des Brutus mit der nun bei diesem sich zeigenden eisernen Entschlossenheit, aus der Tiefe des Herzens. Die Verhörmungen erschienen sämtlich auf einmal im bämmernden Sintergrund, oberhalb der Terrasse, wie eine Ueberrahlung, gleich einer Vision. Während der Erörterung der Umstände, wie alles zu geschehen habe, ist die Verwendung der Treppe für die wechselnde Bewegung und Gruppierung der sich Unterredenden sehr geschickt. Als Brutus schließlich den

lust vorhalten, die jetzt dem Cäsar sich zuwenden, der den ihnen sonst bejauchenden edlen Pompejus in den Staub geworfen, — dieser Auftritt ist eine überwältigende Einführung in das Drama und giebt eine Flut von Klarheit und Licht auf die Lage der Republik, auf ihre entwickelnde Tugend, auf den eingedrungenen cäsarischen Geist, auf den Zwiespalt der Gemütern. Auch ein Vorspiel alles dessen, was von diesem jügellosen, nur auf Mißgung, auf Freundschaft und Schmeichelei bedachten Volke zu erwarten ist, bietet gleich diese erste Scene. Und da kündigt sich ja auch der Triumphator unverweilt an, das Volk springt dem Zuge, der aus dem Hintergrund hervor über die Treppen sich stauend hinab bewegt, jubelnd voraus, unter den Klängen der Hörner und Posaunen. Alles bunt bewegt, reich und doch beschränkt, der Arm nicht betäubend, in gemessenen Abständen sich erneuernd, bis alles Jauchens in den Ruf „heil, Cäsar!“ brausend zusammenfließt. Voll Majestät geht der Triumphator vorüber, seines guten Sternes so gewiß, daß er die Warnung des Wahrsagers mit einem Wort und einer Geste abfertigt. Aus der sich zerstreuten Menge lösen sich Brutus (Herr Weiß) und Cassius (Herr Ober) würdevoll, wie zwei bräunende Felsen, aus der abflutenden Brandung. Das große Gespräch zwischen beiden entwickelt sich musterhaft; immer wichtiger hämmert die republikanische Logik des Cassius gegen die schwermütige und liebende Verschlossenheit und Zurückhaltung des Brutus, bis Cassius mit großer Gebärde die Arme reckt und die Hände gegen den Himmel schüttelt: „Nicht durch die Schuld der Sterne, lieber Brutus, durch eigene Schuld nur sind wir Schwächlinge“, und den alt-römischen Stolz und Ehrgeiz in der Brust des Freundes stetig aufwühlt. „Brutus wäre lieber eines Dorfs Bewohner, als sich zu zählen zu den Söhnen Roms in solchem harten Stand, wie diese Zeit uns aufzulegen droht“ — diese Finten, die Cassius dem Eblen entlockt, sprühten prächtig von den Lippen seines Darstellers. Dann schließt sich die zurückdrängende Menge wieder um die beiden, und wenige unüberdrehlich charakteristische Kennzeichnungen Cäsars zu Antonius lassen uns tief in die Seele des Mächtigen schauen und kennzeichnen sein Verhältnis zu Marc Anton und dessen Stellung zwischen jenem und den Gesehworenen. Nachdem die Scene frei geworden, bleibt Casca zurück, um in seiner plumpen läppischen Art — weswegen ihn der Dichter auch in Prosa

n. Wieder ein Seteran gestorben. Der Tod hat schon wieder in ganz plötzlicher und unerwarteter Weise unter den alten Kriegern von 1870-71 aufgeeraut. Borgestern ist plötzlich der Geschäftsführer Hays des Konsumvereins infolge eines Schlaganfalls gestorben. Der Vermögige machte den Krieg gegen Frankreich im Dragonerregiment mit.

* Der Solistin des Hof-Kapellkonzerts am Mittwoch, den 22. d. M., Fräulein Mary Wurm aus Hannover, geht ein besonders guter Ruf voraus, und aus einem Briefe, welchen dieselbe bei Gelegenheit dieses Konzerts nach hier gerichtet hat, geht hervor, daß sie ihrer genialen Lehrerin, Frau Clara Schumann, sehr nahe gestanden, und wie dieselbe die Leistungen ihrer Schülerin in hervorragender Weise geschätzt hat. Da ein Passus in dem Briefe direkt Bezug nimmt auf das Konzertstück von H. Schumann, welches die Künstlerin hier spielen wird, so dürfte er auf allgemeines Interesse Anspruch haben. Es heißt da: Das Konzertstück hat eine kleine Geschichte. Ich lernte es nämlich von einer Klavierstunde zur andern, d. h. also von Dienstag bis Freitag, 3. N. worüber sie im Moment ziemlich ärgerlich war, als sie mich vom Rebenzimmer aus (ehe die Stunde anging) die Klaffenden spielen hörte, die auf der letzten Seite standen. "Natürlich," sagte sie beim Eintreten, "Marie Wurm muß wieder alles befehligen wollen und an der letzten Seite spielen, ehe sie die erste Seite an!" (Niederseufzender für mich) Also zögernd fing ich die erste Seite an und spielte bis zur letzten Note, allerdings mich wundernd, daß sie mich nicht ein einziges Mal unterbrach. Schon war ich auf einen Ausbruch überreift mit Tadel gefüllt — da klopfte sie mir liebevoll auf die Schulter und sagt: "Aber das ist ja sehr gut! — Das ist ja ausgezeichnet! — Das brauchen Sie mir gar nicht mehr vorzuspielen — warten Sie —" (Sprach's und stand auf und holte aus ihrem Notenschränk ein Exemplar heraus, das Robert Schumann ihr geschenkt hatte — darauf schrieb sie mir: "Herrn Mary Wurm zur Erinnerung, Clara Schumann." Sehen Sie, das ist die kleine Geschichte, und warum ich das Konzertstück gerne spiele, namentlich im Zusammenhang mit dem Beethoven'schen G-dur-Konzert und ihren Kadenz (die übrigens wunderbar sind). Vor einigen Tagen besuchte mich eine Enkelin von Robert und Clara Schumann, die mir bis dahin ganz unbekannt war. Nießta habe ich mich gefreut über die Aufmerksamkeit." Auch das G-dur-Konzert, welches Frä. Wurm spielen wird, hat sie bei Clara Schumann studiert, und im Jahre, es sei deren Lieblingskonzert gewesen, zu welchem sie, wie oben erwähnt, die Kadenz geschrieben, welche hier zu Gehör gelangen werden.

* Der Deutsche Schinken-Wettbewerb Berlin 1905 hatte ein außerordentlich günstiges Resultat zu verzeichnen, so daß der Landwirtschaftsminister, der die Ausstellung besuchte, den Wunsch ausdrückte, den Wettbewerb im nächsten Jahre zu wiederholen. Die Ausstellung mußte vorzeitig geschlossen werden, weil sie vom Publikum getadelt gefürchtet wurde und die Schinken schon am Nachmittag ausverkauft waren. Der Deutsche Schinken-Wettbewerb hat zweifelsfrei ergeben, daß die deutsche Schinkenfabrikation auf der Höhe sich befindet und mit dem Schinken jeder anderen Herkunft erfolgreich die Konkurrenz aufnehmen kann. Preisgelder wurden von obendurgischen Ausstellern: Dietrich Meyer, Schinkenbäcker in Apen, mit der großen goldenen Medaille, der goldenen und der silbernen Medaille. Ferner hat die Firma J. D. Gleimius auf einen ausgezeichneten Schinken die große goldene Medaille erhalten. Richter und Mäster des Schinkens, von dem der Schinken kommt, ist Landwirt Hermann Wintje-Haarenstroh.

* Aus Meiningen wird gemeldet, daß die Baronin v. Helburg, die morgantische Gemahlin des Herzogs Georg II., seit längerer Zeit ernstlich leidend ist. Frau v. Helburg, die mit ihrem Wädchennamen bekanntlich Ellen Franz hieß und der Bühne angehörte (auch unserm Theater), ehe sie am 18. März 1873 die dritte Frau des Herzogs wurde, fielt im Alter von 66 Jahren.

* Großherzogliches Theater. Mit höchster Genehmigung findet zum Besten des Theater-Pensionsfonds und der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger am 9. und 10. März ein großer Bazar in den eigens dazu dekorierten Räumen des Großherzoglichen Theaters statt. Die höchsten Herrschaften haben zu demselben ihr Erscheinen zugesagt. (Siehe den Art.)

* Großherzogliches Theater. Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Klein wird morgen statt der Operette „Orpheus in der Unterwelt“ Julius Cäsar gegeben.

In der Privatflagelade des Redakteurs Schwemmer gegen Minister Rukhart wegen des von diesem im Landtage gebrauchten Ausdrucks „Pädagogischer Bengel“ hat das Amtsgericht in Oldenburg die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt. Wegen dieses Beschlusses hat der Verteidiger Schwemmer's, Rechtsanwalt Dr. Herz-Mitton, Beschwerde eingelegt.

Ter wegen Beleidigung der Herzogin Sophie Charlotte zu vier Monaten Gefängnis verurteilte Chefredakteur der „Braunschweig. Anzeigzeitung“, Dr. Siecke, ist nach drei Monaten von dem Regenten begnadigt worden.

Für die Hilfsbedürftigen im Ruhrkohlengebiet wurden uns von mehreren Abbehaufem 6 1/2 40 1/2 angelandt, die wir an die hiesige Sammelstelle (Nationalsozialer Verein) abgeliefert haben.

Veranstaltungen der Nachrichten f. St. u. L.

Standesamtliche Nachrichten

der in der Zeit vom 12. bis 18. Februar auf dem Standesamt der Stadt Oldenburg eingetragenen Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

- I. Eheschließungen. Keine. II. Geburten. Sohn des Steinhausermeisters Neumann; desgl. des Maurermeisters Baumann; desgl. der Hausstochter H. R.; desgl. des Lehrers Winter; desgl. des Kaufmanns Kahlwe; desgl. des Eisenbahn-Bureauassistenten Friedrichs; desgl. des Maurergehilfen Köster; desgl. des Viehhändlers Beder. Tochter des Kranenwärters Eddicks; desgl. des Buchhalters Hagen. III. Sterbefälle. Clara Helene Dorothea Meyer, 1 J.; Witwe Gehele Helene Wempe, geb. Stöver, 65 J.; Arbeiter Carl Theodor Wilhelm Kupert, 50 J.; Albert Heinrich Adolf Clausen, 8 J.; Witwe Dorothea Maria Wilhelmine Landwardt, geb. Müller, 74 J.; Witwe Helene Haber, geb. Bohlen, 55 J.; Witwe Sophia Helena Henriette Hartig, geb. Jung, 80 J.; Glasbläsermeister Albert Max Schaumburg, 33 J.; Nordmacher August Diederich Heinrich Nieling, 56 J.; Hausstochter Emma Katharina Marie Frieda Freese, 25 J.; Ehefrau Helene Doopis, geb. Delfzen, 28 J.; Hausstochter Anna Emma Dorothea Anken, 14 J.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der Nachrichten für Stadt und Land. (Nachdruck verboten.)

Russisches.

HTB. Petersburg, 19. Febr. Die seitweilige Beilegung des Großfürsten Sergius erfolgt in Moskau in der Michaelskapelle. Der Feierlichkeit wird nur der Großfürst Paul beizuwohnen, dem die verlorenen Rechte wiedergegeben sind. An der Beilegung nimmt eine größere Anzahl von Mitgliedern der kaiserlichen Familie deswegen nicht teil, weil anlässlich der juristischen Sitzung unter der Bevölkerung zu befürchten ist, daß über die kaiserliche Familie ein noch größeres Unheil hereinbrechen könnte, wenn sie in ihrer Gesamtheit den öffentlichen Beilegungsfeierlichkeiten beizuwohnen würde. Für die Leichenfeier wurden folgende Anordnungen getroffen: Nur Personen, welche sich mit einer speziellen Einladung ausweisen können, dürfen in das Kloster, in welchem die Einsegnung stattfindet. Die Adjutanten und Hofbeamten werden am Katafalp die Totenwache halten. Nach dem Gottesdienst werden Mitglieder der kaiserlichen Familie dem Toten die letzten Ehren erweisen. Die Adjutanten werden hierauf den Sarg zum Altar tragen, von hier wird derselbe von Mitgliedern der kaiserlichen Familie und Generaladjutanten provisorisch in die Brust des Klosters gebracht, wo er bis zum Tage der definitiven Beilegung verbleibt.

Der oben erwähnte Großfürst Paul, der jüngste Enkel des Zaren, der wegen seiner Heirat mit der geachteten

Frau von Bischoffers seines militärischen Amtes entsetzt wurde, mußte mit dem Befehl, Rußland zu verlassen, ist wieder rehabilitiert worden. Der Zar verlieh ihm den Rang eines Generaladjutanten. Der Großfürst wird seinen Dienst als General und Flügeladjutant in Petersburg alsbald antreten. Seiner Gemahlin ist inzwischen der Titel Gräfin von Sophienfels zuerkannt worden.

In einer Plenarsitzung des russischen Ministerkomitees, die am 16. Februar in Jaroslawo Selo abgehalten wurde, ist die Frage der Einberufung einer Volksvertretung im Prinzip entschieden worden. Die Sitzung dauerte dreieinhalb Stunden, und mancherlei starke Meinungsverschiedenheiten traten auf. Der Zar selbst sprach sich für die Einberufung aus. Beschlissen wurde, am russischen 19. Februar, dem Tage der Aufhebung der Leibeigenschaft, ein Manifest über die Einberufung eines Semski Sobor der altrussischen Tradition gemäß zu veröffentlichen und die Ausarbeitung der näheren Bestimmungen dem Ministerkomitee zu übertragen. Freilich aber freigt heute die ernste Besorgnis auf, daß das furchtbare Moskauer Attentat nicht ohne Rückwirkung auf diesen wichtigen Entschluß bleiben und seine Ausführung verzögern wird.

§ Berlin, 20. Febr. Nach einem Darmstädter Telegramm des „Vol. Anz.“ verlautet dort, die Großfürstin Sergius, besonntlich eine heftige Prinzessin, werde nach Darmstadt überfiebern und das bisher vom preussischen Gesandten bewohnte Palais beziehen. Der anonyme Warnungsbrief, welchen die Großfürstin am Tage des Attentats erhielt, war mit einer schwarzen Spinnwebz gestegelt. Das Schreiben besagte, die Großfürstin solle nur zu Fuß ausgehen; Sergius werde allem dem Tode entgegenfahren.

HTB. Darmstadt, 19. Febr. Der Großherzog und die Großherzogin werden sich zur Beilegung des Großfürsten Sergius nach Moskau begeben. Prinzessin Ludwig von Battenberg, Schwester der Großfürstin Sergius, ist von London bereits nach Moskau abgereist.

HTB. Petersburg, 19. Febr. Die Blätter Raschi Dni und Njaschi Schifin sind zum drittenmale verbannt und müssen auf drei Monate ihr Erscheinen einstellen.

Der neue Dom in Berlin.

§ Berlin, 20. Febr. Durch Kabinetsordre des Kaisers ist verfügt worden, daß der neue Dom ständig geöffnet gehalten werden soll. Es ist das erste evangelische Gotteshaus, das gleich den katholischen Kirchen auch außerhalb der Feiten des Gottesdienstes Zutritt gewährt wird. Der Wachtbienst im neuen Dom soll Dogmarbisten übertragen werden.

Von der Gräfin Montignoso.

§ Berlin, 20. Febr. Nach einer Meldung des „B. Z.“ aus Rom hat der alte Garibaldieneroberst und vielfacher Millionär, Ag. Fazzari, der Gräfin Montignoso und ihrer Tochter ein Asyl auf seinen Gütern in Calabria angeboten.

Ein Pariser Attentat.

HTB. Paris, 19. Febr. Gestern abend wurde vor dem hiesigen mexikanischen Konsulat eine heftige Detonation vernommen. Die Polizei verhaftete unmittelbar darauf einen ungefähr 35jährigen Spanier namens Garcia. Derselbe war ziemlich schwer verletzt und wies mehrere Brandwunden auf. Ins Spital gebracht, fand man bei demselben einen geladenen Revolver und einen Dolch. Garcia erklärte Grund zur Klage gegen die mexikanischen Behörden zu haben und wollte mit dem Attentat nur die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Ein Koffer in seiner Wohnung enthielt gefahrdrohendes Pulver, sowie anarchische Schriften. Garcia leugnete, Anarchist zu sein.

Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Spaniers Garcia, des Urheberes der Explosion vor dem mexikanischen Konsulat, wurden außer Büchern und Schriften in spanischer Sprache drei in Papier gewickelte Bomben gefunden. Die Bomben enthalten 130 Gramm feinstämmiges Schwarzpulver, und sind, wie im hiesigen Laboratorium erklärt wird, als gefährlich anzusehen. Ferner wurden zehn Revolvereinder gefunden. Garcia war früher im Krankenhaus in Fresnes.

Mordanschlag darlegt, steht er oben und die anderen stehen zu beiden Seiten die Stufen herab, eine sehr wirkungsvolle Gruppierung. Weiß blieb auch ebel in der Darlegung der einzelnen Phasen der Tötung; Casca, dem Zuschauer den einzelnen Rücken wendend, wurde unverständlich, Milhan (Zecius Brutus) zergliederte mit seiner Diplomatie, wie er Cäsar durch Schmeichelei zu dem verhängnisvollen Gang nach dem Kapitoll bewegen würde. Der Wächter der Freunde wozoll sich materlich.

Portia tritt zu ihrem Gatten. Fräulein Gürtler sah sehr anmutig aus, blond steht ihr immer gut. Sie vereinte Jungheit und Reife trefflich, liebevoll blieben ihre Bortwürfe, auch ihre leise Ironie, nur eins ließ sie vermischen. Sie, die doch so viel Temperament besitzt, glaubt den starken und stolzen Brutus ohne allen Aufwand an Blut und Feuer bestimmen zu können, sie in sein wichtiges Geheimnis einzulassen? Wahrscheinlich glaubte die Künstlerin, den Stolz des selbstbewußten Weibes als Grundton festhalten zu müssen. Aber auch Stolz kann sich feurig äußern.

Als Widerspiel zur Scene zwischen Brutus und Portia sehen wir Cäsar mit seiner Gemahlin in seinem Hause. Fräulein Cedeke sah auffallend unvorteilhaft aus, so besorgte sie auch ihre Warnung anbrachte. Mehr Hoheit wäre erwünscht. Herr Moebius als Cäsar begegnete den eintretenden Beschwörern, die ihn zum Senat abzuholen kommen, um eine Schattierung zu jovial. Diese Schattierung wird vernichtet, wenn Herr Moebius eine an ihm öfter bemerkbare Wendung des Oberkörpers zur Seite unterläßt, die etwas bürgerlich Cordialis ausdrückt.

Vom Kapitoll sah man im 3. Akt einen perspektivischen Ausschnitt. Mittels dieses nach hinten in eine Straße verlaufenden Dreiecks wird die Scene in drei Teile gegliedert, die sich vorteilhaft ausnutzen lassen. Aus dem Vordergrund strebt die Treppe empor, auf deren Plattform der Sessel für Cäsar steht, in gleicher Höhe drängt sich das Volk hinter ihm zusammen. Der Vordergrund und die Treppe ist der Raum für die Beschwörern, andere Personen, Bittsteller und Volk. So ist das Problem der Massenwirkung in einer äußerst geschickten, der Phantastie Spielraum gewährenden Weise gelöst. Der Wahrgänger wird mit seiner geschriebenen Warnung, die wie ein Rencel tref über den Häuptern der Drängenden schwebt, von den Geladenen, die die Stufen besetzen, wieflam zurückgehal-

ten. Die um Gnade Flehenden geben ein höchst malerisches Bild. Cäsar ist voller Würde und strebt in seinem Herrscherbewußtsein empor. Um so erschütternder wirkt sein Fall im gleichen Augenblick, er taumelt, von immer neuen Dolchschlägen durchbohrt, die Treppe herab und sinkt wie ein Nichts zusammen. Das alles wozoll sich ohne jede Störung, sicher und überausend. Auch das Fortrollen des Volkes geschah ohne Wühlheit, so daß der Szene die für die Freiheit bedeutungsvolle Hohheit gepahrt bleibt, die von Brutus ausströmt, das Vertragen der Mörder beiflüßt und die Leiche Cäsars vor Entweichung schützt. Derselbe hoheitsvolle, edle Geist bewahrt sich gegen den Boten des Marc Anton und dieffen selbst, der nun auftritt und dessen Rolle nun beginnt. Herr Westermann bot als Marcus Antonius eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Leistung. Ja, es ist das Beste unter dem mancherlei Guten, was wir von ihm zu verzeichnen hatten, vollendet reif und in allen Momenten ausgeglichen. Ich greife hierbei gleich in seine große Rede im 4. Akt hinüber. Mit großem Wohlwollen, überall gefügigen Organ brachte er den tiefen Schmerz und die schlaue Verschlagenheit, die Wendung der blutigen Ironie, die sich wie das Cäsar-räuhende Dolchschlag in seine Charakteristik der ehrenwerten Männer bohrt, zum vollgültigen Ausdruck in flammender Ueberredung, die wie ein Jügel die immer willensloser sich hingebende Menge bald fest anzog, bald locker ließ, bis der Redner den Jügel seiner Worte über das tobende Volk hinweg und fortzuschleudert, daß es losraste, wie eine Herde irrösinnig alles niederstampfender Masse. Der junge Künstler hat hier eine Probe großen Talents gegeben. Ich glaube danach, daß er mehr zum Selbstspieler sich eignet, als zum Liebhaber. Mit diesem Marc Anton kann er auf jeder Bühne auftreten und er wird sein Glück machen. Dabei war er trotz alles Feuers maßvoll, in jedem Worte klar verständlich. Im Monologe an der Leiche stand er wie in einer Vision, tief erschüttert, brillant steigend, viel besser als Watfowski, weil ausgeglichener, klarer, ohne aufbringliche Pose. Ich freue mich aufrichtig, diesen Erfolg eines unabhängigen redlichen Künstlerlebens rühmen zu können.

Herr Weiß als Brutus entfaltete eine edle und einfache Jungheit gegen Antonius; charakteristisch war, wie dieser jedem die blutige Hand schüttelte, besonders bei Cassius. Herr Ebert, dessen Cassius aus einem Guffe

war, steht in immer regem, düsterem Argwohn hinter dem flugenden Antonius und ruft ihm scharf aus seiner Todesklage über Cäsar zurück zum Bewußtsein der Lage. Eberts stummes Spiel ist besonders zu loben.

Bei der Rede des Antonius im 4. Akt, die sich in ihrer Wechselwirkung mit den Zurufen und Einmischungen des Volkes trefflich gliedert und entwickelt, ist nur das Eine zu bedenken, daß die Regie zu früh fortissimo machen ließ. Dadurch verlor der Aufbau an Kraft der Steigerung. Der Aufruf, hier zur blinden Wut ausartend, war brillant organisiert. Die Nostra aber — eigentlich war es keine — wird bei den Plannen, die hinter ihr aus dem Boden schlagen — wie ist das übrigens möglich? — durchsichtig, ohne Feuer zu fangen. Solche kleinen Bereschen beinträchtigen den Gesamteindruck selbst der mächtigsten Scene. Ebenso geht es mit der Lampe, die das Antlitz des Geistes Cäsars im Schlußakt beleuchtet; der Geist trägt sie selber; beim zweiten Erscheinen, auf dem Schlachtfelde, dreht er damit um und verschwindet nun, im Gesicht noch beleuchtet, langsam seitwärts in die Kutsche. Das ist einfach kitschig.

Ueber den 5. Akt kann ich mich kurz fassen. Die Gesellschaftsauftritte waren sorgfältig arrangiert, der Tumult diskret behandelt, alles griff auf die Sekunde genau ineinander und kein hier — auch bei dem Stürzen in die Schwert — leidet vorkommender Zwischenfall löste den prächtigen Eindruck des Ganzen. Bei der Unterredung zwischen Brutus und Cassius im Felde möchte ich fragen, warum die Helben sich so aufschreien in der Stille der Nacht? Brutus zerstörte mehrmals dadurch die Situation, besonders beim Herbeirufen des Anaben, der ja gleich zur Stelle ist. Dieses Geschrei in der Unterredung ist völlig unmotiviert. Brutus ist voller Schwermut; er läßt sich nur durch Cassius' Einwürfe ein- oder das anderemal zu lauten Worten hinreißen. Auch der Gutenachtgruß — „Gute Nacht, edler Cassius“ — muß schwermütig klingen, und nicht wie eine Chamade. Im allgemeinen waren die Darsteller diesmal gut zu verstehen. Wer doch nicht immer. Es fehlt eben zu häufig noch an Zergliederung der Rede, an Klarheit, an den notwendigen Sätzen, an der Formung des Wortes.

Der Beifall für diese vorzügliche Aufführung war nach allen Arten stark und begeistert. Mit den Hauptdarstellern wurde auch Meister Ulrich wiederholt hervorgehoben. Dr. Richard Samel.

1. Beilage

zu Nr 43 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 20. Februar 1905.



Zum Bombententat in Hoshau



Aus dem Großherzogtum.

Das Nachdruck anderer mit Anpreisungszwecken versehenen Originalarbeiten ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Bildungen aus Berlin über letzte Verhältnisse des der Reaktion sehr willkommen.

Odenburg, 20. Februar.

Von der Ausstellung. Geschäfts- und Bauauskunft stälten am Sonnabendnachmittag eine reichlich zweistündige Sitzung unter Leitung des Herrn Konrad M a h s t e d t im Landesgewerbemuseum ab. Für die W e g e s a u t e n (Referent Herr Baurat Z u t j e r) wurden 10000 Mk. bewilligt, statt der 22000 nach dem ersten Anschlag. Im Voranschlag sind dafür und für die Gartenanlagen 20000 Mark ausgeworfen. Die Kanalisation (Ref. Herr Stadtkammerrath W o a d), d. h. die Ableitung der Schmutzwässer (das Regenwasser soll versickern!), erfordert 7700 Mark. 3000 Mark sind schon für den Kanal am Solze gebraucht, so daß im ganzen 10700 Mark herauskommen, statt der beantragten 6000 Mark. Herr Geheimrat B e h l t regte bei dieser Uebersicht eine Revision der zu niedrig gehaltenen Eintrittspreise an. Eine Gasnotbeleuchtung

(Ref. Herr Baurat F r e s e) erübrigt sich. Für Gas sind daher nur 500 Mark und für Wasserleitung (5 Hydranten) 3000 Mark aufzuwenden; die Stadt leiht die Röhren dazu her. (Voranschlag 6000 Mark, hier wird also gespart.) Die Leitung innerhalb der Gebäude ist allerdings noch nicht eingerechnet. Der Bau der Halle für die Wemp-Vorträge (ca. 350 Plätze) wird der Firma M e n e r für 3300 Mark übertragen (Voranschlag 2400 Mark). Man wählt eine Kommission, bestehend aus den Herren Baurat F r e s e, Dr. Dursthoff und C. Willers, die verschiedene Platzwünsche zu erledigen hat; Verlegung des Gebäudes der L o s t e r b r a u e r e i, Lage des odenburgischen Bauernhauses von K o o p m a n n - Z w i s c h e n a h u u. Herrn Aug. Müller hier wird gestattet, selbstgearbeitete Räder und Radteile auszustellen. Der Firma J. D. Willers gewährt man das Ersuchen, Kaffee in Bütten zu verkaufen, nicht, ebensowenig der Firma H o h o r s t - Z w i s c h e n a h u und der Liqueurfabrik von W i l l e den Verkauf ihrer Fabrikate. Dagegen wird der Ww. M a r t i n - S t e r n b u r g das Ausstellen von Drahtbettstellen und einem Fabrikanten das neueste Fabrikat, Holz aus Torf, auszustellen gestattet. Nachträglich sind noch etwa 500 Quadratmeter Raum in der Halle und Plätze im Freien verlangt worden. Es wird beschloffen, diese Anmelbungen für den erhöhten Mietpreis zuzulassen, bei gutem Abschluß aber den Ausschlag wieder herauszusagen. Der Verschönerungs-Verein wurde gebeten, einen knappen Führer durch Odenburg für die Rückseite des dem Kataloge beigegebenden Planes zu entwerfen. — Die Frist des Sandfahrens durch das Everstenholz ist bis zum 1. April verlängert worden, weil der Teich an der Taubenstraße noch zugeworfen werden soll. — Auf dem Ausstellungssplatz sieht es schon interessant aus. Am getriggen Sonntage wurde er fertig besetzt. Mehrere Gebäude sind im Rohbau schon fertig. Imponierend wirkt die große Ausstellungshalle. Heute bleibt man den Teil des Everstenholzes ab, der mit einbezogen werden soll.

Das Bühnengemeinschaftsfest findet am 9. und 10. März im Theater statt. Die Stühle werden dazu aus dem Parkett und Parterre entfernt werden, der Orchesterraum wird überbrückt und zu dem so vergrößerten Bühnenraum werden zwei Treppen hinaufführen. Auf dem Bühnenplatz wird eine besondere Bühne errichtet werden, auf der Aufführungen veranstaltet werden können.

Im übrigen werden Buffets errichtet, Baskinbände usw. Von der Wahl des „Ziegelhofs“ ist man unter diesen Umständen zurückgekommen.

Von Jimnid Gottwald. Der Verbrecher, der natürlich mit peinlicher Sorgfalt bewacht wird, segnet die Werdtat und auch einen Teil der ihm zur Last gelegten Einbrüche. Trotzdem ist man hier in den zuständigen Kreisen — wie wir hören — garnicht im Zweifel, daß man es in dem Besahiten mit dem Doppelmöder zu tun hat, und hofft auch, ihn der Tat überführen zu können. Ein wesentliches Beweismittel ist der Geldbeutel, aus dem, wie Lieferanten bezeugen, Frau Keller ihre Waren bezahlte, und der bei Jimnid gefunden wurde. Einbrüche in Leer, Emden, Aurich, Osnabrück, Bramsche, Dersdorf und Thale am Harz werden Jimnid zur Last gelegt. In Thale erbeutete er 800 Mark, in Dersdorf die Waffen und den Jagdschein, in Bramsche den Anzug, den er hier später verlehnte ihm. Es wird noch Arbeit und Fingigkeit kosten, den raffinierten und abgeleiteten Schurken zu überführen, aber es ist Aussicht vorhanden, ihn schon vom nächsten Schwurgericht aburteilen zu lassen.

† **Wittere Klagen** verlaufen aus Elisabethfeh, 17. Febr. Unser Mitarbeiter schreibt: Die Kanalbauverwaltung macht seit einigen Tagen durch Aushang bekannt, daß der Sunte-Ems-Kanal in der Nähe von Edewechterdam bis zum 15. März für die Schifffahrt gesperrt ist. Wie noch erinnerlich sein wird, war der Kanal bereits im Vorjahre vom 1. Juli bis 11. Oktober gesperrt. Den Kolonisten in Elisabethfeh und Idafehn ist damals durch diese Sperre ein großer Schaden zugefügt worden. Sollen doch allein aus Idafehn in dem Jahre ca. 135000 Btr. Torf weniger nach Odenburg gekommen sein, als in früheren Jahren. Berechnet man nun den Btr. Torf in Odenburg mit 50 $\frac{1}{2}$ (jedenfalls ist dies nicht zu hoch), so ist das ein Ausfall von 67500 $\frac{1}{2}$ M. Man kann sich darum denken, daß die hiesigen Kolonisten die Hoffnung hegen, den erlittenen Schaden in diesem Jahre wieder wett machen zu können. Da kommt ihnen nun die abermalige Sperre in die Quere. Darob natürlich auf allen Seiten große Erbitterung. Hier wird nämlich allgemein die Schuld an der abermaligen Sperre dem Unternehmer in die Schuhe geschoben. Die Kolonisten behaupten sogar: Gätte die Kanalbauverwaltung die Arbeiten am Kanal in einzelnen Vollen öffentlich auswerbungen, wir hätten in diesem Winter alles in Ordnung gebracht. Dazu droht nun noch die Sperrung der Sunte. Dadurch ist den hiesigen Schiffern dann der Weg zu den Werfshäfen verschlossen und viele ihrer Abnehmer sehen sich vielleicht nach anderen Lieferanten um. Es soll nun verluft werden, dieser Gefahr entgegenzuarbeiten. Sollte der Sunte-Ems-Kanal am 15. März bei Edewechterdam wieder passierbar sein (was von verschiedenen Seiten noch stark bezweifelt wird), so muß der Weg nach den Werfshäfen frei bleiben. Das ließe sich immerhin doch möglich machen. Man ist hier schon zufrieden, wenn der Verkehr während einer Tagesszeit, vielleicht zwei bis drei Stunden, möglich ist. Jedenfalls können die hiesigen Schiffer und Kolonisten nicht noch ein drittes schlechtes Jahr aushalten. Das Jahr 1903 hat ihnen durch die Raffe sehr geschadet und 1904 war es die Sperrung des Kanals. Sollte das Jahr 1905 ihnen wieder einen geringen Verdienst einbringen, so werden viele sich auf ihren Stellen nicht halten können.

× **Die Intenale**, „Memento Mori“ für Gerberhof und Umgegend, die größte herantiger Laden in hiesiger Gegend, hielt gestern nachmittag in der „Harmonie“ in Sternburg ihre Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung fand die übliche Erörung der im verflorenen Jahre verstorbenen Mitglieder (47) statt. Der Oberälteste, Herr Landesfahneringel, bemerkte hierzu, daß das verflorene Jahr ein außerordentlich unglückliches für die Gabe gewesen sei, seit etwa 30 Jahren sei die Zahl der Sterbefälle keine so große gewesen, wie im vergangenen Jahre. Der verlorene Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr weist u. a. folgende Daten auf. Am 1. Januar 1904 betrug der Mitgliederstand 1712, aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 41, der Abgang betrug 63, und zwar durch Streichung 16, und durch Todesfall 47, so daß am Schlusse des Jahres 1690

Tintenklexe.

Die Heilkräfte in Oatten.

(Ein Wechselgespräch zwischen Max und Moriz.)

Max:

Au der schönen Friedensfeier
Schlagen wir nun unsre Feiler;
Denn wir hören mit Vergnügen,
Daß wir bald die Anstalt kriegen,
Darin man heilet pflichtdurchdrungen
Arme, franke Menschenlungen.

Moriz:

Run sage mir, trautes Brüderlein,
Wie soll der Name des Hauses sein?

Max:

W a r t b u r g, das ist der Name gut,
Daneil man des Hauses warten tut.

Moriz:

Run sage mir, Brüderlein, im Vertraun,
Wer soll die neue Wartburg bau'n?

Max:

Bei Baurat E. liegt ein Find in der Wiegen,
Das wird bereinst den Auftrag kriegen.

Moriz:

Dann, Brüderlein, laß die Kunde ergehn,
Wo soll die neue Anstalt stehn?

Max:

Bei Oatten, das nun hoch weißbekannt,
Da liegt ein Blälein an Wegesrand
Im Schatten der Bäume, still und wonnig,
Das ist nicht zu kalt und auch nicht zu ionmig,
Das ist wie passend und auserleien,
Um von den Tuberkeln ganz zu genesen.

Moriz:

Brüderlein sein, Brüderlein mein,
In Oatten kann der Ort nicht sein.

Max:

Doch ward's schon mal erwäht, wie dummt!

Was man beschloß, das löst man um.

Moriz:

Sie bauten eine Chauffee drum nach Oatten

Max:

Jedoch die Chauffee ist ohne Schatten.

Moriz:

Da braucht man Bäumelein zu pflanzen bloß —
Wenn fertig das Haus, dann sind sie groß

Max:

Brüderlein mein, Brüderlein sein,
Du hasten kann der Ort nicht sein.

Moriz:

So laßt uns nach W i l d e s h a u s e n gehn,
Dort ist viel Platz, da kann sie stehn.

Max:

O mein, das ist ein Freudenfest,
Da gingen sie auf das Schützenfest.
Auch brennt es dort in einem Fort —
Kein, Wildeshausen ist nicht der Ort.

Moriz:

Brüderlein hold, Brüderlein traut,
Sag du mir, wo man die Anstalt baut?

Max:

Ich weiß einen Platz, hat Wasser klar,
Sweist zwei der Städte Wunderbar,
Ich weiß einen Ort, nicht weit von der See,
Auch stehen dort Bäume an der Chauffee,
Dort ist nicht Staub, noch Moderduft,
Da weht eine sonderlich freie Luft,
Daß alle Basillen darin vergehn —
In Accu'm soll die Anstalt stehn.

Moriz:

Au der schönen Friedensfeier
Schlagen wir nun unsre Feiler.
Das ist herrlich, das ist schön:
Ja, in Accu'm soll sie stehn!

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Von dem Martyrium einer Modedame gibt Marcel Brevoist im „Figaro“ eine bewegliche Schilderung, zu der er den wahrheitsgetreuen Stoff von einer Kammergose bekommen haben will. Die indiskrete femme de chambre hat ihm erzählt, daß ihre Herrin viele Stunden blatt auf der Erde läge, unbeweglich, die Arme seit an den Körper gedrückt, damit die Brust sich wölbe. Um der Taille ihre Beweglichkeit und Schlankheit zu erhalten, setzt Madame sich auf einen Stuhl und führt Drehungen des Rumpfes nach allen Seiten aus. Dadurch erhält auch der Hals die winzigenwerte Fülle, und es wird den schredlichen Pfeffer- und Salznäpfchen am Schlüsselbein der Garau gemacht. Mirettes Herrin hat eine allzu spitze Nase, diesem Uebel hilft sie mit einem Raffenformer ab, den sie etliche Monate hindurch Tag und Nacht stundenlang trägt. Auch ist das eine Naseloch etwas größer als das andere, da wird in dieses, auch wieder auf viele Stunden täglich, ein kleiner nasser Schwamm eingeführt. Die etwas eingefallenen Wangen erhalten durch Paraffineinspritzungen eine holdfelige Rundung; die unglückselig weit abtobenden Ohren werden durch einen Druckapparat an den Kopf gelegt, und die allzu kurzen Gehörpläpchen werden mit Gewichten belastet, auf daß sie die gewünschte Form erhalten. Und da spricht man unsren Frauen Kennenmut ab!

Ein Rat Nenzels an junge Künstler. Der vereingte Meister hat zwar Schule gemacht, aber doch eigentlich nur einen einzigen Schüler gehabt: Fritz Berner. Doch mit seinem Rat, seiner Aufmunterung fand er erst strebenden jüngeren Kräften gelegentlich gern zur Verfügung. So hatte einmal vor vielen Jahren der geschätzte Leipziger Künstler Otto Greiner sich an den Meister gewandt. Er führte Klage, daß er als Lithograph um des lieben Brotes willen so viel süßes Zeug machen müßte, daß Millers und Schulzes Belagen das freie Kunstschaffen löre. Nenzel erwiderte, daß

Mitglieder verließen. Das Sterbegeld für die 47 Verstorbenen betrug im ganzen 4138.76 M. oder im Durchschnitt für den einzelnen Fall 77.49 M. was darauf schließt, daß fast nur ältere Mitglieder verstorben sind. Das Kapitalvermögen betrug am 1. Januar 1905 8 077.18 M. (ungerundet 600 M. Reservefond.) Das Gesamtvermögen stellt sich auf 12 729.26 M. so daß bei 1690 Mitgliedern auf den Kopf 4.78 M. entfallen. Die vom Oberbuchhalter Siebenburg revidierte Rechnung ist in allen Teilen für richtig befunden worden. Der zweite Punkt betraf „Statutenänderung“. Hierzu teilte der Oberälteste mit, daß das Staatsministerium eine Umänderung beim „Einzugung einer fehlender Paragraphen zu den Statuten verlangt, welche sich insbesondere auf die Auflösung der Rade, Verwendung des Ueberflusses ufm. erstrecken. Der Vorstand hat eine dementsprechende Verringerung beim Ministerium eingereicht, jedoch einen Bescheid hierüber noch nicht erhalten. Die Versammlung erteilt dem Ausschuss resp. Vorstand die Vollmacht, eine Verringerung der Statuten nach dem Gutachten des Staatsministeriums vorzunehmen. Gleichzeitig wurde noch mitgeteilt, daß der Vorstand von nun an alljährlich dem Staatsministerium einen ausführlichen Jahresbericht der Rade ausstellen hat. Zum Schluß wurde noch die Mitteilung gemacht, daß auch das angefangene Vereinsjahr einen ungünstigen Anfang genommen hat, da bereits 10 Sterbefälle zu verzeichnen sind. Die nächstjährige Generalversammlung findet im „Odeon“ in Epertheim statt.

Neue Tarifbestimmungen. Am 1. April treten auf den deutschen Eisenbahnen sowohl in der Personen- und Gepäckförderung, als auch in der Beförderung von lebenden Tieren und Gütern tiefere Kenderungen und Ergänzungen in Kraft. Neben einzelnen Frachterhöhungen für Weideterie und Motorantriebe, sowie neben einzelnen Verkehrsbeschränkungen in der Abfertigung von Vieh sind eine Menge von Fahrkarten werden zahlreiche Fahrpreis- und Frachtermäßigungen sowie Vergünstigungen in Personen-, Tier- und Güterverkehr herbeigeführt.

17. Febr. Die Arbeiten an der hiesigen Schule schreiten rüthig vorwärts, so daß der Unterricht vorläufiglich Ende nächsten Monats wieder dort stattfinden kann. — Der hier im Vorjahre gegründete Turnverein erfreut sich immer größerer Sympathie, was das stetige Steigen der Mitgliederzahl am besten beweist.

19. Febr. Unsere Spar- und Darlehnskasse arbeitet zur Zeit ohne angestellte Bedienten, und sind die Geschäfte desselben provisorisch von dem Direktor der Kasse, Herrn Rechnungsführer Meiners, übernommen. Man hofft in Herrn Notroth, dem Käufer der Gräflichsteinischen Wirtshaus, einen geeigneten Bedienten zu finden. Die Kasse kann auf ein gutes Geschäftsjahr zurückblicken, da aus dem Reingewinn ein Ueberfluß von 747 Mark erzielt ist, über dessen Verwendung die demnächst einzuberufende Generalversammlung zu beschließen hat.

17. Febr. Das den Erben der Witwe des Kaufmanns Kasper Gering gehörige, an der Reppomülsche belegene Geschäftsbaus ging durch Kauf in den Besitz des Rentanten S. Böding über. Als Kaufpreis werden 5400 A. genannt.

19. Febr. Bei außerordentlich starkem Besuche feierte gestern der hiesige Turnverein im Vereinslokal „zum eisernen Knecht“ sein zehnjähriges Stiftungsfest, das in allen Teilen einen prächtigen Verlauf nahm. Der Sprecher des Vereins, Herr W. Brunken, begrüßte die auswärtigen Turner und Gäste und gab dann einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Vereins. 28 Jahre sind seit der Gründung desselben verfloßen. Am 7. März 1877 wurde zum erstenmal von 7 Mitgliedern geturnt. Augenblicklich hat der Verein 89 Mitglieder und viele Turnfreunde, außerdem eine Anaben- und jetzt zwei Jahren eine Mädchenriege. Jetzt wird geplant, auch eine Damenabteilung zu bilden. Sodann folgte das Schachturnen, eingeleitet durch ein Anaben- und Mädchenturnen. Sämtliche Uebungen ertreten

jede unbedroffene Leistung früher oder später sich als förderlich erweisen werde, auch wenn man harte, unerquickliche Arbeit überwinden müsse: „Aber noch etwas macht Ihnen zu schaffen, das seinem, der nicht gerade in Kupons emballiert zur Welt kam, erspart wird. Das Ding hat viele, überall den Namen. Bei Ihnen heißt's also „hüßes Zeug“, im Leben heißt das bittere Kraut „Müß“, auch „Früh Vogel oder stirb“. . . Man weiß von Reuten, und zwar die heute ziemlich was gelten, an die in ihren hilflosen Jugendtagen noch andere Anfinnen gestellt wurden. Und mußte alles als Belegenheit zum Lieben, zum Lernen mitbenutzt werden. Es ist da kein anderer Weg, als der da heißt: ich aus allem eine künftige Aufgabe machen — sofort hält man nichts mehr für seiner unwürdig, auch süßes Zeug wird interessant, lehrreich, sogar schwer. Das Leben hat für vernünftige Gesinnungstüchtigkeit der Jugend wenig übrig. . . Das täglich Umgebende. . . ist am besten, am gründlichsten zu studieren. Die alte Kunst ist ja auf seinem andern Wege zu flor gekommen. Die alten Künstler waren noch ganz anders auf ihr Zubauve angezogen.“ — Gerade in ihrer Schlichtheit sind das lehrreiche, goldne Worte!

Der Roman eines „Murrillo“. Die romantische Entdeckung eines Bildes von Murillo erregt in englischen Kunstkreisen das größte Aufsehen. Das Bild „Christus, den Lahmen heilend“ befindet sich jetzt im Besitze von B. Doig, der über den Fund folgendes berichtet: „Murillo malte zwei Bilder, die dasselbe Sujet darstellten: das eine aus dem Krankenhaus in Sevilla, das andere für die St. Augustinerkapelle in Madrid. Das erste gehörte zu einer Serie acht berühmter Bilder und bildete einen Teil der Beute, die Marischall Soult während des französisch-spanischen Krieges gemacht hat. Das zweite, jetzt entdeckte Bild ist zweifellos etwa um dieselbe Zeit aus der Augustinerkapelle in Madrid als Beute mit fortgenommen worden. Es hat zwei Sprünge quer über die Leinwand, ein Zeichen, daß das Bild zum Transport nach zusammengeknüpft oder durchgeschnitten wurde. Fast hundert Jahre blieb das Bild in Verborgenheit in der Verborgenen. Die letzte Besitzerin war eine alte Dame, die es ihrer Haushälterin hinterließ; dann wurde es wegen einer Schuld mit Beschlag belegt und gelangte zu einem Händler, der es mir nach vielen Unterhandlungen überließ. Ach war seiner Echtheit erst nach sorgfältiger Untersuchung gewiß. Der Wert des Bildes wird auf 120 000 bis 200 000 A. geschätzt. Die Figuren auf dem Bilde sind in Lebensgröße; hervorragend schön ist das Bild Christi. Im Vordergrund liegt der Lahme, der seine Hände dem Heiland entgegenstreckt, auf dem Boden. Hinter ihm stehen Petrus, Johannes und Jakobus; besonders der letztere ist wunderbar gemalt.“ Die Bestätigung der Echtheit bleibt abzuwarten.

Auf der Suche nach der französischen Söldnerexpedition.

den Beifall der Zuschauer. Ein flotter Ball hielt endlich die Teilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung zusammen.

Deutscher Reichstag.
142. Sitzung.

Berlin, 18. Februar.

Das Haus ist schwach besetzt. Am Bundesratspräsidenten. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Weiterberatung des Gesetzentwurfs von Grafen Compost und Genossen, betreffend die

Freiheit der Religionsübung (Toleranzantrag).
Abg. Hieber (nail.) hält dem Zentrum vor, daß die katholische Kirche jederzeit klage, ihre Ansprüche an den Staat würden nicht befriedigt. Und diese Klagen seien gewissermaßen berechtigt, aber nur deshalb, weil die Ansprüche der katholischen Kirche derart seien, daß ein moderner Staat sie nicht befriedigen könne. Weitergehende Toleranz verlangen die Katholiken da, wo sie in der Minderheit seien, während sie da, wo sie die Mehrheit bilden, sie den Andersgläubigen verweigerten. Redner weist dann das Zentrum auf die Inkonsequenz hin, daß dasselbe hier dem Reichstage das Recht zuspreche, eine Kompetenzerweiterung des Reiches auf solche Kirchenfragen anzugehen, während neulich bei dem Württembergischen Antrag wegen Weckens der Zentrumsführer Spahn dem Reichstage das Recht zu einer Initiative bestritten habe. (Zehr richtig! links.) In Sachen, die das Zentrum interessieren, soll also der Reichstag diese Befugnis haben, sonst nicht. (Zehr gut! links.) Mit der Spahn'schen Auffassung aber, welche offenbar keine rechtliche Grundlage für einen derartigen Zentrumsantrag. Auf den Antrag selbst eingehend, wendet sich Redner namentlich gegen die Befreiung jeder Staatshoheit in kirchlichen Fragen einschließlich jeder staatlichen Mitwirkung bei Ueberwachung der Religionsgemeinschaften. Seine Freunde würden stets die Hand bieten, die Religionsübung in den Einzelstaaten vor polizeilichen Verationen zu schützen, aber darüber gehe der Antrag weit hinaus. Das Zentrum solle erst selbst Toleranz zeigen, z. B. solle es erst einmal in Manern Schritte tun zum Schutz der Aikatholiken. (Zehr richtig, links.) Welche Intoleranz betätigt die katholische Kirche gegenüber Wätschen! (Unruhe im Zentrum.) Ja, wenn Sie klagen über Fälle von Intoleranz, so werden Sie uns wohl erlauben müssen, daß wir Ihnen Fälle vorführen, wo wir über Ihre Intoleranz zu klagen haben. Seine Souveränität kann sich auf kirchlichem Gebiet kein Staat nehmen lassen zu gunsten irgend einer Kirche, nur in die inneren Angelegenheiten der Kirche hat sich der Staat nicht einzumischen. Schon Fürst Bismarck hat gesagt: Mit den Grundgesetzen des Zentrums kann auf die Dauer kein Staat und auch das Reich nicht bestehen. Annehmbar sind lediglich die Paragraphen 2-8 Ihres Antrages, aber Paragraph 1 und den ganzen zweiten Teil des Antrages müssen wir unbedingt ablehnen. (Beifall bei den Nationaliberalen.) Redner erklärt schließlich eine Verweisung des Toleranzantrages an eine Kommission für zwecklos, es sei richtiger, ihn einfach abzulehnen.

Sächsischer Bevollmächtigter Graf v. Soden hat: Die verbundenen Regierungen stehen noch heute auf dem Standpunkt, den sie hier im Jahre 1900 fundgegeben haben. Redner stellt dann, auf eine Anzahl neulich vom Abg. Gröber angeführter Fälle näher eingehend, in Abrede, daß die Handhabung der Verwaltungssprache in Sachen katholischeninlich sei. Die Befragung ausländischer Geistlicher, die in Sachen kirchliche Akte vornehmen, entspreche nur dem Landesrecht. (Ruf im Zentrum: Nun also!)

Abg. Jazdzewski (Pole), sich im Sinne des Zentrumsantrages äußern, polemisiert hauptsächlich gegen

Aus Paris wird berichtet: Die argentinische Korvette „Uruguay“, die Spuren von der Söldnerexpedition des Dr. Charcot suchte, ist (wie schon kurz gemeldet wurde) zurückgekehrt, ohne irgend welche Spuren von den vermischten französischen Forschern gefunden zu haben. Am 31. Dezember kam das Schiff auf der Laurie-Insel an, die ganz durchforstet wurde; am 1. Januar fuhr das Schiff wieder ab. Die Offiziere erzählen, daß sie während eines dichten Nebels auf einen Riesenberg stießen; nur durch ein Wunder wären sie dem Anrull entgangen. Unter großen Schwierigkeiten gelangten sie zur Deception-Insel, deren Küsten sorgfältig abgesehen wurden, aber auch dort fand man nicht die geringste Spur von dem „Francis“, dem Schiffe Charcot's. Die argentinische Expedition ist durch die Belgica-Meerenge zurückgekommen; sie hat zahlreiche Entdeckungen, die M. de Gerlache gemacht hat, nachgeprüft und ihre Genauigkeit festgestellt; darauf hat sie die Laurie-Insel berührt. Zum Schluß wird in dem Bericht des Kommandanten der „Uruguay“ die Befürchtung ausgesprochen, daß der „Francis“ im April bei einem der furchtbaren Stürme Schiffbruch gelitten haben könnte; aber es ist wohl noch zu früh, alle Hoffnung aufzugeben.

Otto Erich vor Gericht. Franz Serravallo schildert in der „N. Fr. Pr.“ in einem dem verstorbenen D. E. Hartleben gewidmeten Artikel in reizender Weise, wie derselbe einmal vor Gericht als Zeuge auftrat. Es geschah in einem Prozeß des Schriftstellers Otto von Reizner gegen Karl Bleibtreu, der im Jahre 1888 stattfand. Der Amtsrichter wollte den sich freiwillig meldenden Hartleben über die Persönlichkeiten Karl Bleibtreu's vernehmen, und dabei ging es dann also zu: „Wie heißen Sie?“ — „Otto Erich.“ — „Wie heißt Otto Erich? Ist das Ihr wirklicher Name?“ — „Ja, heißt er aber dem Hartleben.“ — „Warum zum Ausdruck sagen Sie dann, Otto Erich?“ — „Das ist mein Schriftstellername.“ — „Ja, sind Sie denn Schriftsteller?“ — „Selbstredend.“ — „Selbstredend, nein.“ — „Ja, wovon leben Sie denn?“ — „Von meinem alten Herrn.“ — „Häufig. Dann sind Sie wohl außer Schriftsteller auch noch etwas anderes?“ — „Ja, wohl, stud. jur.“ — „Der Amtsrichter rang die Hände.“ — „Was? Student sind Sie, und da erklären Sie sich, sich Schriftsteller zu nennen?“ — Sehr gemüthlich und gleichgültig gutmüthig beständig erwiderte Hartleben: „Ich werde mich wahrscheinlich auch noch erheben, deneinst einmal Antsrichter zu werden.“ Die Wirkung dieser Antwort mag man sich denken. In diesem Stil ging es eine gute Viertelstunde lang fort. Der Antsrichter war immer auf dem Sprung, den Zeugen hinauszuführen zu lassen, und war dann noch wieder lästern, zu verfahren, was er nun wohl noch weiter antworten würde.

die neulichen Ausführungen des Abg. Müller-Meinungen. Abg. Stolle (Soz.) tadelt, daß in dem zweiten Teile des Antrages nur von den anerkannten Religionsgemeinschaften die Rede sei. Mehrere Religionen enthalte daher der Antrag garnicht. Gleichwohl bedeute derselbe einen kleinen Fortschritt, weshalb seine Partei für denselben stimme.

Abg. Gröber (Centr.) bedauert, daß inzwischen Graf Soden sich entfernt habe. So müßte er seine Erklärungen an leere Bänke richten. (Ruf: Dort sitzen ja ein paar Kommisisten.) Redner fortsetzend: Sie haben nichts zu sagen. (Große Heiterkeit.) Habe denn der Bundesrat noch immer keinen Beschluß gefaßt über den 1902 vom Hause angenommenen Gesetzentwurf, der sich auf Teil 1 des gegenwärtigen Antrages bezieht? Redner geht sodann namentlich wieder auf die sächsischen Verhältnisse ein.

Abg. Hofmann-Berlin (Soz.) führt unter große Heiterkeit des Hauses aus, daß die Disziplinargemeinde in Berlin, als sie, um sich als Genossenschaft aufzulösen, dem Richter einen Zweck angeben mußte. Da habe sie erklärt: Wir wollen Vereinshäuser bauen und Verbrennungsofen. Da sei sie als Baugenossenschaft eingetragen worden. Da uns aber Staat und Kommune keinen Zuschuß geben, und wir einen Mißbrauch nicht haben, wir auch darauf verzichten, so haben wir bis jetzt noch nichts gebaut. (Lachen rechts.) Schluß genug, wenn schon die Gesetzgeber eine Gesetzesauslegung verlernen müssen. Redner bemängelt dann noch die Erfindung des Austritts aus der Kirche, beleuchtet die Zentrumsposition und das Verhalten des Zentrums beim Bürgerlichen Gesetzbuch, als ein sozialdemokratischer Antrag das erteilte Recht auf die Kindererziehung sicher stellen wollte. Der auf Disziplinargemeinde ausgeübte Zwang in religiösen Dingen möge dazu, den vorliegenden Antrag anzunehmen. Damit schließt die Debatte, und nach einem Schlußwort des Antragstellers Dr. Bachem findet auf Antrag über die Verweisung des Toleranzantrages an eine Kommission namentliche Abstimmung statt. Für die Verweisung stimmen 96, gegen dieselbe 64, bei einer Stimmenthaltung 24. Haus ist somit beschlußfähig. Montag 1 Uhr: Zweite Lesung der Handelsverträge.

Stimmen aus dem Publikum.
Über den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.
Zur Heilstättenfrage.

Den Ausführungen des Herrn P. Roth-Kreuzkirchen in Nr. 41 möge von einem Kenner sowohl der Kreuzkirchen, Hatten die Wilschhausen gegen Einiges erwidert werden, was den Beschluß des Vorstandes, in Wilschhausen zu bauen, als sehr begründlich erscheinen läßt. Zunächst ist darauf hingewiesen, daß Oldenburg, wie von Anfang an bei der gegenwärtigen Stellung der Konfessionen zu erwarten war, zwei konfessionelle Heilstätten erhalten müßte. Sobald der Plan, die Heilstätte in die gewöhnliche altertümliche Siedele des Herogotums mit ganz überwiegend katholischer Bevölkerung zu bringen, scheiterte, beschloß die Württembergische eine eigene katholische Heilstätte zu bauen. Es hat Leute gegeben, die über die Unzulänglichkeit derjenigen sich sehr gewundert haben, welche annehmen, eine gemeinsame Heilstätte sei überhaupt möglich! Es gibt eben immer noch Schwärmer bei uns; aber die römische Kirche treibt Realpolitik! — Es mag das auch in dieser Sache gut sein; rechtliche Scheidung ist das beste gegenwärtig! Die Weise, wie Herr P. Roth die Sache darstellt, ist wohl kaum in einer genaueren Kenntnis der Verhältnisse begründet, seine Warnung am Ende, die Empfindungen z. einer gründlichen Revision zu unterziehen, wird vielen als überflüssig erscheinen! Mit romantischen Annahmen ist uns nicht gebiet. — Daß man die zweite Heilstätte auch nach den üblichen Gesetzen von Kreuzkirchen belegen werde, glaubt wohl kein Mensch! Für die zweite Heilstätte kann nur das mittlere Oldenburg in Betracht kommen. Die Heilstättenfrage ist wohl eine zweifache; einmal kommt die gesunde heilliche Seite in Betracht, dann die Entfernungsfraße. Der Platz bei Hatten ist in ersterer Beziehung gelobt worden. — Von einig geeigneten Plätzen sollte lieber nicht geredet werden; vieles, was in der Tuberkulosefrage zuerst alleinige Geltung beanspruchte, wurde nachher sehr, sehr abgemindert. — Genug, Hatten wäre geeignet, wenn es nicht so sehr unangenehm läge in bezug auf die Erreichbarkeit! Daran ist, trotz aller Beteuerungen der Hattenner doch nicht zu denken; denn von der Strecke Alhorn-Oldenburg wird doch kaum eine Pferdebahn, höchstens ein Omnibus mit schauderhaftem Geraspel Kranke und deren Angehörige nach Hatten befördern — was nicht angenehm sein kann. Daß für Oldenburg und Sternburg die Heilstätte in Hatten günstig läge, bezweifelt niemand! Aber, Hatten hat doch zu viel Schattenseiten, wie in der letzten Versammlung klargestellt wurde. Wenn der Bericht der „Nachrichten“, wie anzunehmen, die gefallenen Aeußerungen richtig wiedergibt, so hätte man von den Vertretern Hattens, namentlich deren Führer, wohl eine andere Sprache erwarten dürfen. Dohrzig, daß man Andersmeinende „Narren“ nennt und in des Reichs unterste Stufen greift, kann man bei — wenn auch entschuldigen — Eigenwitz Hattens nicht bemängeln. So etwas ist ungesund! Hatten möchte Verdienst, Arzt und Apotheker, Omnibus u. a. m. haben. — Aber, was hat das mit einer Heilstätte zu tun? — Es scheint ja auch so, als ob Hatten wohl wird berichten müssen; es scheidet aus. — Wilschhausen hat in seiner Weise agitiert. Daß man auf dieses lieblich gelegene Städtchen nicht von selbst gekommen ist, muß Wunder nehmen. In gesundheitslicher Beziehung wird es sich gewiß mit Hatten messen können, da in unmittelbarer Nähe der Stadt schöne Tannenwälder, auch Buchen- und Eichenwald den nötigen Schutz und herrlichste Spaziergänge bieten. Herr P. Abdisch scheint von den Umgebung Wilschhausens sehr merkwürdige Vorstellungen zu haben, auch die Heilkräfte des Anblicks von Roggenfeldern und Kartoffelfeldern sehr hoch einzuschätzen. Doch, das sind Dohrzigfragen. — Eicher ist, daß die Stadt Wilschhausen Plätze genug für ein Billiges zur Verfügung stellen kann, denn sie hat einen großartigen Reichtum an Gehölen. Wege zum Spaziergehen sind in Fülle vorhanden, Wälder, Wiesen in Menge! — dazu die Eisenbahn und kein Nummernlosten von Omnibus. Zwei Vergleiche sind vorhanden, zwei Krankenhäuser, Apotheke und ein feiner freundlicher Ort mit herrlichem Ball. — Sollte ein Schwindkranker ernstlich erkranken, so kann er wählen, in welchem Krankenhaus er die beste Pflege suchen will. — Uebrigens sind von auswärtig im Alexanderstift schon mehrfach Augenkrank mit gutem Erfolge versorgt worden. Genug, Wilschhausen hat es gar nicht nötig, seine Vorzüge herauszufahren; jeder sieht dieselben, ausgenommen etwa ein Datter. — Im Württemberg zu liegen, ist übrigens an sich für eine Heilstätte keine Schwach, nur braudt's nicht gerade die äußerste Bepflanzung zu sein. Warum lo in die Ferne schweifen. Und dann — Wilschhausen liegt gar nicht im Württemberg, sondern an

2. Beilage

in Nr 43 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 20. Februar 1905.

Schulaufsicht und Selbstverwaltung.

Zu der „Deutsch. Juristenzeitung“ vom 15. v. M. veröffentlichte Justizrat Dr. von Gordon-Berlin eine Abhandlung über den Berliner Schulkreis. Er weist auf die mangelnde Rechtsgrundlage in dieser Frage hin. Ueber die Grenzen des staatlichen Aufsichtsrechtes führt der Verfasser aus: „Da der Staat nicht selbst die einzelnen Anstalten errichtet, diese vielmehr teils Privaten, teils öffentlichen Korporationen, teils Stiftungen gehören, so findet die staatliche Aufsicht an der Rechtsphäre dieser Rechtspersonen ihre Schranken. Als mehr und mehr die bürgerlichen Gemeinden, namentlich die Städte, die Schulaufsicht aus dem Kommunal-Etat übernahmen, blieb der Schulaufsichtsbehörde die schulpflichtige Aufsicht und die Kontrolle über das Schulvermögen, aber sie entbehrte der allgemeinen Staatsaufsicht, welche durch die Kommunalaufsichtsbehörde ausgeübt wurde. Dem widerspricht es nicht, wenn das D. V. G. sagt, in Ansehen der Schule ist die Gemeindeautonomie durch die Schul- an Stelle der Kommunalaufsicht beschränkt, und zwar mit Befugnissen, welche über die Kommunal-Aufsichtsbehörde hinausgehen. Diese Entscheidung will die Schulaufsichtsbehörde nicht zum Wieder der hohen Politik machen, sondern ihr nur die positiven Befugnisse eines Fürsorgers für die Schule zuweisen. Eine Vermengung dieser positiven Schul- und der wesentlich negativen allgemeinen Kommunalaufsicht ist um so unzulässiger, als die Einkünfte der letzteren gegen Gemeindeveräußerung gemäß § 15 Zuit.-Ges. auf Fälle der Befugnis-Übertragung und der Gelechtsverletzung beschränkt und überdies durch Klage im Verwaltungsstreitverfahren angreifbar ist. Die allgemeine Staatsaufsicht kann füglich nicht größeren Umfang in der Hand der Schulbehörde als in der des Oberpräsidenten haben und dort unanfechtbar, hier anfechtbar sein. Die Schulaufsichts-Behörde überschreitet hiernach bürgerlichen Gemeinden gegenüber ihre Zuständigkeit, wenn sie sich von anderen Gesichtspunkten wie der Sorge für die Schulen selbst leiten läßt. Die der Schulaufsichtsbehörde verbleibenden Funktionen der eigentlichen Schulaufsicht und der Schulvermögenskontrolle sind aber selbstverständlich auf die ihrer Herrschaft unterstehenden Objekte beschränkt. Es kommt hiernach darauf an, die Grenzen des Schulvermögens gegen das allgemeine Kommunal-Vermögen festzustellen. Die bürgerliche Gemeinde hat die verschiedenen Aufgaben zu erfüllen. Die Konzentration aller dieser Aufgaben in einer Hand bedeutet naturgemäß eine ökonomische Erparnis. Von diesem Gesichtspunkte aus übernahmen die bürgerlichen Gemeinden freiwillig die Schulaufsicht. Wenn sie nun einen Teil ihres Vermögens dem Schulzweck widmen, so kann diese Widmung doch keine andere Auslegung finden, wie die, daß sie so weit, aber nicht weiter geht, wie der Schulzweck es erfordert. Das Eigentum mit allen Nutzungsmodalitäten, welche für den eigentlichen Schulzweck erforderlich sind, bleibt der Gemeinde für ihre übrigen Kommunalzwecke reserviert. Dieser Vorbehalt ist völlig analog der Widmung von Grundstücksflächen für den öffentlichen Verkehr. Vom Augenblicke der Widmung an herrscht auch hier der Staat als Strafensvollzieher, soweit wie der Verkehrszweck es erfordert. Die hiermit verbundenen Nutzungen (Zuschlagung von Kanälen durch den Straßenträger, Grasbenutzung) bleiben den Eigentümern. Das nun auch tatsächlich die Widmung von Kommunalgrundflächen zu Schulzwecken nur in dem Sinne geschieht, daß sich die Gemeinde die mit dem Schulbetrieb vereintbarten Nutzungen vorbehält, ergibt sich schon daraus, daß häufig schon bei Erlangung namentlich städtischer Schulhäuser auf die verschiedenen Nebenbenutzungen (Wohlfühlsbibliotheken, Konzerte und Feste in der Aula, Vereinsturnen in den Hallen) Rücksicht genommen wird. Andererseits wird man, da der Widmungsakt ein zweifeltiger ist, der Schulaufsichtsbehörde das Recht zuzugestehen müssen, die Grundstücke, soweit in Anspruch zu

nehmen, wie sie dies nach objektiv erkennbaren schulpflichtigen Gesichtspunkten für erforderlich hält. Die für Brechen allgemein getroffene Anordnung des Ministers geht nun über den Einpruch gegen gewisse Benutzungsarten weit hinaus, indem sie eine vorher eingeholende Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde verlangt. Damit entzieht die Regierung der Gemeinde auf einem bestimmten Gebiete die dieser geleglich zustehende Verwaltungsbefugnis und nimmt solche für sich selbst in Anspruch. Wollte man aber selbst eine solche Maßregel als eine Form des obrigkeitlichen Zwanges gelten lassen, so ist sie doch hier aus einem zweiten, selbständigen Grunde unzulässig; denn die Schulaufsichtsbehörde nimmt, indem sie von der Prüfung, welche Nutzungen im Einzelfalle mit dem Schulzweck unvereinbar sind, absteht, die Grundstücke prinzipiell in ihrer Totalität in Anspruch und überschreitet damit ganz grundlos die Grenzen des ihr unterstehenden Schulvermögens.“ Um einen Teil der Streitfragen zur richterlichen Entscheidung zu bringen, nach der Vorlegung des Verfassers zwei Wege möglich. Wenn ein Verein auf Grund der lediglich von der Regierung erteilten Genehmigung die Schulräume benutzt, so kann gegen ihn bei dem ordentlichen Richter die negative Feststellungslage erhoben werden, daß er trotz jener Genehmigung zur Benutzung nicht befugt sei. Der Verwaltungsrichter andererseits könnte angerufen werden, wenn bei bevorstehendem weiteren Bedürfnis die Stadt der Schule zwar entsprechende Nutzungsrechte zur Verfügung stellte, sich aber gewisse Nutzungen vorbehalte. Dann müßte die Schulbehörde einen selbständigen Bau für Schulzwecke zu ihrer unvollständigen Herriedung verlangen, und hiergegen könnte gemäß § 47 36. Klage im Verwaltungsstreitverfahren statt.

Vermischtes.

Von London nach Paris in Ballon. In sechs Stunden mit dem Ballon von London nach Paris sind zwei Pariser Sportsmänner, Jacques Faure und Herbert Lamborn, gefahren. Sie haben so auf die schnellste und mögliche Art die Meile zurückgelegt und eine romantische, an faszinierenden Eindrücken und Aufregungen reiche Fahrt durchgemacht. Faure ist erst 32 Jahre alt, machte aber bereits seine 125. Ballonfahrt, während sein Better Lamborn ein Reuling in den Mysterien des Luftverkehrs ist und seine erste Fahrt machte. Faure erzählte dem Korrespondenten englischer und französischer Blätter etwa folgendes über sein interessantes Abenteuer: „Es ist mir nur geglückt, die Fahrt zu machen“, meint er, „weil ich mich durch keine Hindernisse zurückführen ließ. Man legte mir überall Schwierigkeiten in den Weg. Als ich den Ballon und eine an der Gondel befestigte Flugmaschine mit einem extra konstruierten Petroleummotor, der den Aufstieg des Ballons ohne Verlust von Gas und Ballast gehalten sollte, auf dem Bahnhof befestigt haben wollte, fand man mein Gepäck zu umfangreich und wollte es zuerst nicht mitnehmen; in Calais aber verbot mir die Zollbehörde, die Ballongondel mit dem Motor mit nach England zu nehmen. So mühten wir, um das Schiff nach Dover nicht zu veräumen, eine gewöhnliche Gondel mitzunehmen. In Dover aber fanden die ärgerlichen Witzgeister ihre Fortsetzung. Wir konnten das Gas nicht erhalten, unseren „Aero-Club II.“ zu füllen. Verzweiflung! Was soll man machen? Der Wind weht günstig, die Luft ist klar; es wäre eine Schmach, solch günstige Bedingungen nicht auszunutzen. Sollen wir nach Colbourne fahren oder nach London etwa? Ich telegraphierte an den Kristall-Ballast: „Können wir von Ihrem Plage aus mit dem Ballon aufsteigen?“ und erhalte die Antwort: „Ja.“ Na, also los nach London! Wir verließen wieder unser Gepäck und kamen glücklich in London an. Uff! — Nach ein paar Stunden Ruhe begannen wir mit fieberhafter Eile den Ballon zum Aufsteigen bereit zu machen. Um

6,30 Uhr abends ist alles fertig; ich brenne vor Ungeduld und Begier, und um 6,45 Uhr rufe ich endlich mit freudig erregter Stimme: „Los!“ Eine ungeheure Menge hat sich angeammelt, ein wildes „Hurra“ begleitet unsere Aufstiege. Wir schweben in die Höhe und lassen die taufendköpfige Masse tief unter uns. Wir steigen und steigen, bald sind wir 2000 Meter hoch. London leuchtet unter uns auf; aus einem dichten Nebelschleier bläuen Flammen und Lichter. Das Mondlicht gleißelt seinen bleichen Glanz in den weiten Weitenraum und erfüllt mit einem bläuen egalisierenden Schimmer die Luft. Und plötzlich blüht es auf und ein urwüchsiges Gewoge breitet sich unermeßlich unter uns aus: es ist das Meer. Ich wende mich zu meinem Kameraden, dessen erste Fahrt es war, und zeige auf die leise glänzende Fläche: „Bist Du fest entschlossen?“ frage ich. „So fest wie Du!“ „Run, dann vorwärts!“ Wir hatten den „Nervös-Stabilisator“ bei uns und verwandten ihn sofort, als wir über dem Meere waren, mit glänzendem Erfolg. Wir gerieten, bis auf eine Höhe von 800 Metern herabsteigend, in eine Windlöcher, und der Ballon neigte sich bedenklich; doch durch den Apparat geriet er bald in die schönste Gleichgewichtslage, und nun begann für uns der schönste Teil der Fahrt, eine zauberhafte Traumreise, wie wir sie bisweilen in den Märchen lesen, wenn ein magisches Ross den auserwählten Prinzen über ferne Weiten durch die Luft trägt. In der lautlosen Ruhe der Nacht, die uns umringt, schwamm der Ballon langsam und still dahin, umflossen von den milden Wellen des Mondeslichtes, während die über uns im Wasser der Stabilisator seine glänzende, silbrig aufblühende Spur zog. Aus dieser herrlich schönen Traumfahrt weckte uns der stärker werdende Wind; ich hielt es für klüger, mich über das Meer hinauszuheben, da uns ein Windstoß hätte hineinstürzen können, und flog wieder in die Höhe. Doch was für ein Anblick bot sich uns da erst! Wie eine Vision der Erhabenheit und Größe erschien uns nun das Meer, der Himmel und die Wolken, während unten wie zwei weißen Dampf vorbestehenden, deren Schmaufen wir in der Nachtstille hörten. Zwei Stunden, nachdem wir das Festland von England aus den Augen verloren hatten, langten wir in der Höhe von Depepe an. Ich hatte mein Ziel erreicht: den Kanal mit dem Ballon zu überqueren. Wir segelten weiter, unangewiß, wo wir waren, und wo wir uns verabschieden sollten. Plötzlich schien der Horizont sich aufzuheben; ein leichter Schein deutete am Himmel auf. „Es wird Tag“, sagte mein Better. Doch es war erst 1 Uhr; wir hätten die Sonne, die jetzt im Winter so träge ist, schon aufwachen sollen? Es mußte also das Licht einer großen Stadt sein. Wir näherten uns. Die Luft war klar, ohne jeden Nebel; da sah ich in einem ganz feinen Dunst Tausende von Lichtern leuchten; als alter, erfahrener Kenner unserer Hauptstadt mußte ichogleich: das ist Paris, und das Herz schlug mir höher. Von London nach Paris im Luftballon, das war mehr, als ich mir vorgenommen hatte. Wir beschloffen also, zur Erde uns herabzusetzen, und um 1,45 Uhr morgens kam der „Aero-Club II.“ auf festem Boden in der nächsten Umgebung von Paris nieder. Wir waren in sechs Stunden von London nach Paris gelangt. Niemand rundum zu sehen! Ich ließ meinen Better in der Gondel zurück, in der er fest einschloß. Ich besorgte in der Nähe einen kleinen Wagen, auf den der Ballon verladen wurde. Dann gingen wir beide, bis wir eine Droschke trafen, und kamen so recht vergnügt von unserer Luftfahrt nach Hause.“

Senta Wolfsburg.

Roman von Elisabeth Borchardt.

(Fortsetzung.)
 Fräulein von Rupert legte die seine, heringende Hand auf die Schulter des jungen Mädchens, während ein hochmütig spöttisches Lächeln ihre Lippen kränzelte.
 „Meine liebe Senta, ich glaube, Sie werden anfangs von manchem den Grund nicht einsehen. Vertrauen Sie sich nur ruhig meiner Führung an. Sie werden dann selbst nach und nach dahinterkommen, was man seinem Stande schuldig ist.“
 Eine flammende Röte ergoß sich in Sentas Wangen; sie war sich selbst nicht ganz klar, was die Veranlassung dazu gab. Es war ihr nur, als wenn jemand ihren Kopf genommen und so tief gedunkt hatte, daß sie ihn nicht mehr erheben konnte.
 Fräulein von Rupert nahm anscheinend keine Notiz von der Wirkung, die ihre Worte auf das junge Mädchen hervorgerufen hatten, sondern fragte sehr freundlich, ob sie sie auf einem Spaziergang in den Park begleiten wolle.
 Senta lehnte dankend ab und fand einen passenden Grund, sich in ihr Zimmer zurückzuziehen.
 Sie konnte ihr Verlangen, der alten, treuen Brigitte ihr übervolles Herz auszuschütten, nicht mehr sägeln.
 Und erst, als sie sich an der Brust der treuen Wärterin ausgenüht und deren tröstlichen Zuspruch entgegengenommen hatte, wurde ihr wieder leichter und freier zumute.
 „Du hast recht, Brigitte, ich hätte nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen sollen, noch dazu am ersten Tage; aber ich konnte nicht anders, und es ist auch besser, ich weiß, woran ich bin. Daß sich mein Lieblingswunsch nicht erfüllen soll, wenigstens so bald noch nicht, werde ich wohl schwer überwinden, aber mir bleibt die Hoffnung, daß er sich doch noch einmal verwirklichen wird. Zwar ist es noch eine lange Zeit, bis ich majorenn werde und nach meinem eigenen Willen handeln darf, auch bekümmert es mich, daß ich erst so spät zum Ziele gelangen soll. In dessen, ich will die Zeit hier gut ausnützen und fleißig studieren. Mein guter Vater, ebenso Tante und Onkel Ko-

denbach haben mich ja schon so weit in die Geheimnisse der Gesangskunst eingeweiht, daß ich mir selbst weiterhelfen kann. An Energie fehlt es mir ja nicht, und — ich — Du wirst mich auslachen, Brigitte — habe eine unbestimmte Ahnung, als sollte ich noch vor meinem einundzwanzigsten Jahre nach Berlin kommen. Jedenfalls hat der Onkel sich geirrt, wenn er meint, daß ich nach seinem kategorischen Nachwort meine Pläne begraben habe.“
 Nachdem Senta sich in dieser Weise alles, wie sie sagte, von der Leber geredet hatte, war ihr Mut wieder neu belebt, und sie wendete ihre Gedanken und ihre Aufmerksamkeit wieder den Aufhebungen zu. Brigitte hatte gerade angefangen, ihren Koffer auszupacken, und es machte Senta Spaß, alle Sachen in die hübsigen Schränke und Kommoden zu ordnen. Sie war schon froh, daß man sie ungestört ließ, und daß sie niemand aus dem Schlosse zu sehen brauchte.
 Da dachte der alte Gottlieb auf vorheriges Anknöpfen sein Gesicht abermals durch die Türspalte, wie es stets seine Gewohnheit war, ehe er ganz eintrat.
 Er lächelte, das Kontexte nach dem Empfangsston zu fassen. Gräfin Arenberg, die gnädige Tante wäre gekommen, und wünschte, ihr Nichts kennen zu lernen, entledigte er sich seines Auftrages.
 Senta ordnete Haare und Kleid und folgte dem Alten ohne Jögern mit ruhigem Gleichmut. Sie mußte nicht, daß Tante Karla schon seit geraumer Zeit im Schlosse weilte und mit dem Onkel ihretwegen eine lange Auseinandersetzung gehabt hatte.
 Sie war gekommen, das Kind zu begrüßen, und äußerte zu Maximilian, daß sie ihm diese Aufmerksamkeit schuldig zu sein glaube, indem sie nicht erst seinen offiziellen Besuch abwartete. — In Wahrheit trieb sie die Neugier.
 Die Heberachtung, die Maximilian ihr durch Kundgeben seines Artums bereite, wirkte zuerst wie lähmend auf ihre Nerven.
 „Aber uns Himmels willen, Maximilian, dann laßst Du sie doch nicht im Schloß behalten!“
 „Warum denn nicht?“ fragte er erstaunt. „Ich verstehe dich nicht. Ich bin ein alter Mann und habe überdies eine Hausdame.“

„Du allerdings“, stimmte Gräfin Arenberg merklich bereitwillig zu. „An Dich dachte ich nicht wohl, wohl aber an Hans Joachim, der so oft Dein Gast ist.“
 „Ach ja.“
 Maximilian lächelte fein; er kannte die ehrgeizigen Pläne seiner Schwefter.
 „Fürchte in diesem Punkt nichts, ich werde Hans Joachim nicht mehr auf die Wolfsburg laden.“
 „Nicht mehr auf die Wolfsburg laden?“ wiederholte sie nun doch enttäuscht. „Der arme Juweler, er war stets so gern hier. Außerdem wird es ihn tranken.“
 Der Graf zuckte die Achseln.
 „Du sagst ja selbst, daß es nicht anders ginge. Doch nun werde ich Senta holen lassen, damit Du sie kennen lernst.“
 „Senta heißt sie? Welch absurder Name! Ich entfinne mich nicht, ihn je von einer unserer Ahen und Trägerinnen unseres Namens gehört zu haben.“
 „Der Ursprung dieses Namens ist mir vollständig klar. Er entkannnt Dieheln's Lieblingsoper, dem „Niedrigen Holländer.““
 „Damit mußte er seinem Kinde schon von der Geburt an gefährliche Reizungen ein.“
 „Es scheint so.“
 „Wie? Aufheute sie sich bereits darüber?“ fragte Gräfin Karla lauernd.
 „Allerdings; sie legte mir heute ihren Wunsch, Opernsängerin zu werden, klar.“
 „Ach — und Du?“
 „Ich sagte ihr, daß ich dazu niemals meine Zustimmung geben werde, so lange ich ihr Vormund bin.“
 „Und sie sagte sich Detnem Wunsch ohne Widerspruch?“
 Er lachte.
 „Nun, ohne Widerspruch wohl nicht — die kleine kämpfte um ihre Kunst mit der ganzen Leidenschaftlichkeit, die auch ihrem Vater eigen war.“
 „Sagte ich Dir nicht voraus, daß Du Dir mit dem wilden Schöpfung eine schwere Last aufgebürdet hast? — Ich fürchte, ihr anererbtes Blut wird Dir böse mitspielen, falls Du die Karndare nicht gleich zu Anfang scharf anziehst.“

Immobilverkauf.

Unterzeichneter ist beauftragt, das Haus Poststraße Nr. 5, Ecke Post- u. Mühlenstraße sowie das daneben liegende Haus Mühlenstr. 16 zu verkaufen.

Termin zur öffentlichen Versteigerung ist angelegt auf

Freitag, den 24. Febr. d. J.,

nachm. 4 Uhr, in Wahnbeds Hotel hier selbst. Das Haus Poststraße 5 eignet sich, da es äußerst solide gebaut ist und besonders große und helle Räume enthält, vorzüglich zur Einrichtung von Geschäftsräumen und Büroräumen. Der Antritt kann beliebig erfolgen.

Zwecks Besichtigung und Erstellung weiterer Auskünfte stehen gern zur Verfügung.

And. Weyer, Auktionator.

Immobilverkauf.

Hude. Der Landwirt Gint. Weyer zu Maibisch läßt seine

Besitzung

bestehend, Wohnhaus, Scheune, Schornstein und 6 1/2 ha Garten, Acker und Grundstücken in bester Kultur und in einem Komplex an angenehmer Lage gelegen, am

Mittwoch, den 22. Februar,

nachm. 6 Uhr, in Seens Gasthause hier selbst zum Verkauf aufsteigen und wird der Zuschlag dann erfolgen.

G. Haberlamb, Aukt.

Ehorn III. Zu vert. 2 schöne traktierte Ziegen Friedrich Böben.

Räumungshalber

f. Johannisbeer- u. Heidelbeerwein a Fl. 85,-
f. Kaffelbeerwein a Fl. 45,-
Rothwein a Fl. 25,-
bei Abnahme von 6 Fl. frei ins Haus.

Kretzer, „Hain Linden“.

Mk. 1.50 kostet ein Paar Herren-
Sofenträger mit äußerst
haltbaren Stricken u. elastischen Quertändern bei

Heinr. Hallerstedt, Mottenstr. 20.

Von den Preislisten mit res. Preisgeld können wir Jahrgang 1904 jetzt schon zu den bekannten billigen Preisen abgeben.

Bütmann & Gerriets, Oldenburg.

Wohlfelder. Zu vert. 1 schönes Kuhfals. **D. Gabeler.**

Verkauf

Moorkamps

in **Kaihausermoor.** Zwischenahn. Dr. Ritter Heinrich Schröder zu Rostrop will seinen zu Kaihausermoor bezogenen, besten schwarzen Torf enthalten aben

Moorkamp,

groß 2 ha 07 ar, mit sofortigem Antritt am

Freitag, den 24. Febr.,

nachmittags 4 Uhr, in Kreisenschmidts Wirtschause zu Kaihaufen öffentlich meistend verkaufen soll u.

Kauflustige werden eingeladen mit dem Bemerken, daß bei annehmbarem Gebot der Zuschlag gleich erteilt wird u. wird.

Feldhus, Auktionator.

Stammkohlen,

engl. Salon-

Knabbelkohlen,

westf. Salontohlen

Anthracit II u. III,

Rohs, Briketts und

Brennholz,

Hüttenkohs für

Dampfheizung

empfehlen in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen

F. Focke,

Rosenstr. 2. Fernspr. 543.

Sie ahnen nicht

wie schnell Giften u. Heiserkeit bei Kindern verschwinden durch den Gebrauch des Fenchelhonigs aus der

Victoria-Drogerie Konrad Beike,

Geilgengest. 4.

Moorhausen b. Altenbunort. Zu vert. junge Hunde große deutsche Togg.

G. Bartels.

Apfelweinspekt,

1,25 M. Carl Wille, Stauffstraße 10.

Ein in der Nähe des Schöngenhofs (Vürgerfelde) belegenes zu 2 Wohnungen eingerichtetes Haus

mit ca. 3 Scheffelst. Garten habe ich zu beliebigem Antritt billig zu verkaufen. Anzahlung gering.

And. Weyer, Aukt.



und die allerbesten verwenden **Dr. Crato's** Backpulver mit Gutscheinen für eine Dose ff. Biscuits.

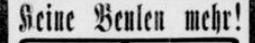
Arbeitsnachweis

f. Frauen u. Mädchen. Versammlung

in der „Savaria“ Mittwoch, den 15. Februar, 3 1/2 - 5. Vortrag: „Reifebrände aus Italien.“

Donnerschwe. zu verkaufen 2 neue letzte Reifeblätter, für Dändler passend. **Heinr. Waldeck.**

Keine Beulen mehr!



Babyheim ist fein gepulvert, seifenbar und erst in einer Mutter viel Mühe und Arbeit. 100 cm lg. 80 cm br. 40 cm h. 10 M. 120 „ „ 80 „ „ 40 „ „ 12 „ 150 „ „ 100 „ „ 40 „ „ 15 „

Bestroh. u. Stoffproben gratis. Große Auswahl in fertigen Babyheimen.

C. Kahlweg, Oldenburg,

Wallstr. 13 und Wall 11.

Oldenburg. Bringt man

Schuhwarenlager

in empfehlende Erinnerung.

G. Witte, Langenweg 12.

Am Redderendweg habe ich noch ein vorzügliches Stück Gartenland zu vermieten.

Eversten. Georg Schwarting.

Chmiede. Zu vert. eine 4-jähr. schwarze Stute, fromm und sicher im Gessir, guter Einspanner.

S. Wempe.

Boonekamp,

Fläche 1,65 M. Carl Wille, Stauffstraße Nr. 10.

Esterburg. Zu verkaufen 1 Trefen, Heule und 1 großer Hund (deutsche Dogge).

Gerhard Düser.

Flechten

offene Füße

Wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu meinen, mache sich einen Versuch mit der

Rino-Salbe

Neujüngende. Zu verkaufen von zwei schönen Kuhbrüdern ein nach Wahl, 6 und 3 Monat alt.

Fritz Niehus.

Vieh - Auktion

in Rastede.

Rastede. Am nächsten

Sonnabend, 25. Febr.,

nachm. 1 Uhr, gelangen bei Töpfers Gasthause hier selbst:

12 hochtragende und teils frischmilchende

Kühe und

Ouenen,

beste hies. Rasse, auf Zahlungsfreit zum Verkauf.

Großmeurer. Zu verkaufen bald fallende

Rindquene.

Getreide-Rümmel, Literf. 1,10 M., egl. Glas.

Carl Wille, Hof.

Zu kaufen gesucht junge

Legehühner.

Zu vert. ein schöner Trefen mit Schubladen und Mahagoni-Platte.

Wilhelmstr. 5.

Grosse Wohltätigkeits-Geld-

Lotterie der Krankenkassen-Anstalten vom Roten Kreuz, Strassburg i. E. Ziehung in kurzer Zeit.

6052 Baargewinne ohne Abzug **70000** M.

1. Hauptg. M. 20000

2. Hauptg. M. 10000

3. Hauptg. M. 5000

3 à 1000 — Mk. 3000

6 à 500 — Mk. 3000

30 à 100 — Mk. 3000

60 à 50 — Mk. 3000

350 Gew. zus. Mk. 5000

5600 Gew. zus. Mk. 18000

Los 1 M. 11 Lose 10 Mk.

Verhandelt in Oldenburg: H. Bohlen Ww., Otto Wolf.

Wiederverkäufer sucht

J. Stürmer, General-Debit, Strassburg i. E.

Streck b. Sandrug. Zu vert. ein 2 tückige Caneen, erste davon sehr nahe am Reiben, andere im März und 2 tückige Röhre, eine ältere und eine jüngere, April fallen.

L. Grotelüschen.

Zu vert. ein gut-richt. Kinderwagen, eine Nähmaschine, ein Vertikofen, eine Kommode, 2 Reuten, Bammelborte, gebrauchte Trähle, Drehbock.

Wilhelmstr. 5.

Bekanntmachung.

Den geehrten Einwohnern von Oldenburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein

Mietfahr-Geschäft von Hotel zum Neuen Hause nach Kurwischtr. 3a verlegt habe.

Teile ferner mit, daß ich jede Stadt- und Wohnkarte für 1 M. und jede andere Frucht zu dementsprechenden billigen Preisen fabre.

G. Rempe, Mietfahrler.

Alle Polster- Möbel und Matratzen werden in und außer dem Hause billig und gut aufgearbeitet u. bezogen. Anmachen sämtlicher Dekorations-Arbeiten. Tapeten werden schnell und sauber angelegt.

W e c h o y, Empfehlung meines angefertigten Rindfutters zum Decken. B. Volkers.

„Das laß nur meine Sorge sein, ich werde schon mit ihr fertig werden. Doch — da kommt sie bereits.“

In diesem Augenblick trat Senta über die Schwelle. Furchlos, aber bescheiden und anmutvoll trat sie näher und verbeugte sich leicht.

Graf Wolfsberg, der an den Stuhl seiner Schwester gelehnt stand, sah sie erkannt an. Nichts in ihren schönen, feinen Zügen verriet noch etwas von der lebensschäftlichen Aufwallung, die sie ihm heute morgen gezeigt hatte. Hatte sie sich so schnell in seinen Willen gefunden, oder besaß sie ein so hohes Maß der Selbstbeherrschung? Die Wahrnehmung stimmte ihm unwillkürlich mißder.

„Komme näher, mein Kind, und begrüße Deine Tante,“ sagte er darum freundlicher, als es wohl anfangs seine Mißsticht gewesen sein mochte.

Den Blick auf das junge Mädchen gerichtet, hatte er nicht bemerkt, wie sich das Antlitz seiner Schwester bei Sentas Eintritt gelblichgrün überzogen hatte. Und als sie jetzt erst vor ihr stand, da funkelte es in ihren Augen wie daß, daß gegen das Kind ihres Bruders, das ihr schon bei der ersten Begegnung die tödlichste Kränkung zuzugabte, dadurch — daß es schön war. Sie verachtete diesen Daß und Kerger hinter einem Lächeln, das nur ein Verzeichen der Mundwinkel war, zu verbergen, und reichte Senta die Fingerringe ihrer rechten Hand mit einer Bewegung, die nur zu deutlich verriet, was sie erwartete.

Aber Senta überließ entweder diese Bewegung, oder sie verband sie nicht.

Ein späthisches, geringschätziges Lächeln verzog Karlas Gesicht.

„Du bist also Senta Wolfsberg — ich muß sagen, Du verhältst es, Ueberraschungen zu bereiten. Die erste ist, daß ich hatt das erwarteten Kindes ein betriene erwachsenes Mädchen vor mir sehe. Weinahe, sage ich, denn Du bist gottlos noch jung genug, um Ratlosigkeit, beziehungsweise Ermahnungen anzunehmen und Fehler abzulegen. Vor allem möchte ich dich folglich darauf aufmerksam machen, daß Du einer verheirateten oder älteren unverheirateten Dame bei der Begrüßung die Hand zu küssen hast. Ich nahm an, daß Du diese einfache Höflichkeitsform nicht fremd sei. Hast Du sie denn bisher nie geübt?“

„Nein — nie,“ antwortete Senta, von diesem Empfang

merklich ganz verwirrt und verblüfft.

„Shocking — wirklich shocking! Wie konnte Dein Vater Dich so schlecht erziehen.“

„Mein Vater hat mich nicht schlecht erzogen!“ brauste Senta auf. Purpurrote war in ihre Wangen getrieben und ihre Augen flammten. Doch der kalte, hochmütige Blick der Gräfin, der etwas von der Erbarmungslosigkeit eines Raubtieres hatte, ließ das Blut in ihren Adern erstarren und lähmte ihre Zunge. Sie biß die Zähne auf die Unterlippe und senkte die Augen zu Boden.

Gräfin Arenberg lachte auf. „Deine Meinung, Meine wilde Tante, spricht wohl noch nicht mit. Auch die Selbstbeherrschung spricht zu den Tugenden unseres Standes. Zügellosigkeit ist in jeder Gestalt verpönt. Du wirst noch viel lernen müssen.“

Einem Augenblick schien es, als wenn Senta von neuem aufstammen wollte, aber ihr Blick traf dabei den ruhig ersten des Oheims, der hinter dem Stuhl seiner Schwester stand und dieses Gespräch mit feiner Silber unterbrochen hatte. Wie konnte der Mann, der sich ihren Beschüger und Vormund nannte, so ruhig dabeistehen, wenn man sie und ihren Vater schmähte? Aber freilich, was fragten die herzlosen Menschen hier nach ihren Gefühlen! Wenn sie nur lernte, nach ihren Standesvorurteilen zu leben, ihre leeren, toten Formen zu erfüllen — das genügte ja; nach ihrem Herz und Gemüt fragte keiner. Man hielt es nicht einmal für nötig, ihre kindlich-erführlichen Gefühle für den verstorbenen Vater zu schonen.

„Hast Du Dir schon die nähere Umgebung der Wolfsburg, den Park, angesehen, Senta?“ fragte Graf Wolfsberg.

Diese Frage kam so unvermittelt, daß man die Absicht abzulenken deutlich herausfuchte. Senta empfand die Erlösung aus ihrer peinlichen Lage wie eine Wohltat, und wenn sie auch nicht annahm, daß der Onkel diese Zwischenfrage aus Rücksicht für sie gestellt hatte, so war sie ihm doch dankbar dafür. Sichtlich antwortete sie ihm, daß sie bisher in ihrem Zimmer mit Ausposten ihrer Sachen beschäftigt gewesen wäre, also noch nichts gesehen habe.

„So halte Dir den Nachmittag dafür frei. Fräulein von Ruwert wird gern bereit sein, sich Dir anzuschließen. Und nun, mein Kind — kannst Du Dich wieder auf Dein Zimmer begeben. Küsse Tante Karla die Hand und — ach, dann.“

Der Wirt war deutlich und zugleich demütigend, und dennoch war es die einzige Möglichkeit, aus dem Bereich der hochmütigen Tante, des kühlen, ersten, gleichmütigen Oheims zu kommen.

Noch nie war ihr die Verlegung ihres Stofes so schwer geworden wie in dem Augenblick, als sie sich über Tante Karlas Hand beugte und ihre frischen Lippen einen winzigen Teil einer Sekunde darauf legte.

Mit einer finsternen Verbeugung nach dem Onkel verließ sie das Zimmer, und als die Tür hinter ihr ins Schloß gefallen war, zog sie eiligt ihr Taschentuch hervor und rieb sich die Lippen fast mund ab.

„Sie scheint allerdings gänzlich unerzogen und wild zu sein,“ nahm Gräfin Karla drinnen nach Sentas Fortgehen das Wort.

„Verzeih, Karla, Du hast das Kind gereizt,“ gab Maximilian ruhig zur Antwort.

„Gereizt?“ Der Gräfin Augen schillerten böstlich grün, und ihre feinen Nasenflügel bebten. „Wohrur? Bitte!“

„Durch die Erwähnung ihres Vaters in einer Weise, die sie verletzen mußte.“

„Hahaha, Maximilian, ich glaube gar, Du willst die Unorien dieses Geschöpfes beschönigen.“

„Nichts liegt mir ferner als das, aber ich meine, Du hättest ihr die Rüge auch erteilen können, ohne ihres Vaters zu erwähnen.“

Graf Maximilian lehnte sich in seinen Stuhl und schlug die Beine übereinander.

Gräfin Arenberg sah den Bruder scham an.

„Willst Du mir einen Vorwurf machen, Maximilian?“

„Nein, durchaus nicht, nur möchte ich Dich bitten, Diethelm in Sentas Gegenwart lieber nicht mehr zu erwähnen.“

„Ah — welche zarte Rücksichtnahme!“ Sie lächelte spöttisch. „Du wirst nicht weit damit kommen, ich glaube eher, daß die Zügel bei diesem Mädchen nicht scharf genug angezogen werden können, wenn wir es einigermaßen für unsere Kreise möglich machen wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Total-Verkauf

wegen Geschäftsveränderung.
Von heute ab soll das Warenlager zu außergewöhnlichen
Preisen ausverkauft werden.
Kaufhaus H. Heinemann
Jnh. R. Schwabe, Ahterststraße 58.

Gemeindefache.
Zwischenbahn. Zur Errichtung
eines Schulgebäudes für die lant-
wärtliche Winterchule und für die
gewerbliche Fortbildungsschule
wird ein günstig gelegener Bauplatz
zu kaufen gesucht, etwa 20 ar groß.
Geschlossene Offerten mit genauer
Preisforderung und Bescheinigung des
Platzes sind bis zum 25. d. M. hier
einzureichen.
Feldhus, Gemeindevorsteher.

Betten
in den Preislagen von 30, 40, 50,
65, 75, 90, 100 M. und höher,

Bettfedern,
gesund und doppelt gereinigt,

Bettinlette,
carantiert federdicht,

Bettdamaste
in allen Breiten,

Bettkattune
von 35 ar angehend,

Bettuchleinen,

Tischzeuge,

Damen-Wäsche,

Taschentücher,

Gardinen u.

Rouleaux
in allen Preislagen zu billigen
Preisen.

J. H. Popken.
Mitglied des Rabatt-Spar-
Vereins.

Unter Preis ein Posten
Handtücher
und
Tischtücher.

Immobilverkauf
zu
Wardenburg.

Der Vormund des minderjährigen
Sohnes des weil. Brinkfischers J. D.
Wahländerer, das beabsichtigt die
jenem Pupillen gehörige
Brinkfischerstelle,

1. Die **Hauptstelle**, groß 5,1914 ha,
zur Hälfte Acker und Garten
und zur Hälfte Wiesenland, mit
neuen Gebäuden (Wohnhaus,
Schene und Schweinestall),
2. Die **Bernmannswiese**, in der
Wardenburger Mark, groß ca.
1 ha,
öffentlich meistbietend mit möglichst
fortwährender Antritt zu verkaufen, und
findet 2. Vert. u. u. s. t. m. am

Montag,
den 27. Febr. d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in **Fischer's** Wirtschaft
in Wardenburg, wozu Käufer
einladet **W. Glostner, Aukt.**

Wegen Raummangel bill. abzugeben:
1. fast neuer Herd, 1. Kamin, 1. Kamin-
stuhl, 1. Zimmerloft, 1. Kamin-
stuhl. Wo? zu erfr. in der Ex. d. Bl.

Hof m. Ziegelei
i. **Holtz**, 200 Morg. Lehm, f. Heefäh.,
neue terrsch. Gebäude, Br. f. 20 000 M.,
nahe Bahn u. Wasser. 30 Hornvieh,
6 Pferde, 25 Schweine.

Kaufpr. wird d. d. Ziegelei verzinst.
Ford. 75 000 M. Ans. 25-30 000 M.
Offerten erbeten **Heinr. Jensen,**
Tell n. h. d. i. **Holtz**.

Glückh. Zu pachten ge. zu
Mai d. J. e. Haus u. m. etw. Land,
wo 1-2 Rüh. geh. m. können.
Off. sof. erb. **S. Kels.**

Rastede.
Den geehrten Einwohnern von
Rastede und Umgegend
empfehle ich mich zur Mitnahme von
Höhrenbrunnen und Zement-
brunnen, Pumpenanlagen, Blit-
ableitern, Selbststränken,
Acetylen- u. Licht-Anlagen,
Arbeiten und Lieferungen an
Neubauten sow. zur Ausfertigung
sämtlicher in mein Fach
schlagenden Arbeiten
unter prompter und reeller Bedienung
zu billigen Preisen.

J. H. Suhr,
Klempnerstr.

Rastede. Aug. Weidertshausen
läßt weg u. A. g. a. t.
d. r. P. d. i. n. g. u. n. g.
Sonnabend, 25. März,
nachm. 2 Uhr auf:

1. kräft. Arbeitspferd, fromm
und tught. 1. tieb. Kuh, Anfang
April kalbend, 1. belegte do.,
1. tiebige Luene, 1. einjähr.
Kind, 2. kräft. Schweine,
30. Gühner und 1. Hahn, 1.
wachamer Hundhund,
2. Naxen, Dreispfl. gel, 1. Neu-
spaten, 1. Beiter, Forken, Garten,
1. Toispaten, 1. Schweineblech, 1.
gr. Kochtopf, Ritten, Kupen, 1.
Fittirich, 1. Schrauf, 1. Tisch, 6
Stühle, 2. eif. Ofen, 1. Fußboden,
1. Bohnenmaschine, 1. Badtrog und
viele sonstige Sachen,
ferner: 30 Schffel C. u. d. Pflanz-
kartoffeln und 100 Mtr. Nadeldraht
auf Jaglun. st. f. verkaufen.
J. Degen, Aukt.

Jedes Pferd
verbraut sein Futter besser durch
Zugabe einer Ration **Häcksel**, daher
sollte kein Pferdebesitzer verjäumen,
seiner Pferde täglich davon zu geben.

Häcksel,
täglich frisch geschnitten, Fein und
Stroh, auch in kleinen Quantitäten,
empfehle ich zu billigen Tagespreisen.

M. Ebbringhaus,
Oldenburg, Geustr. 9.
Fronage-Handlung,
Häckselmehlberei m. Kraftbetrieb.
NB. Getreidemaschine empfehle meine
Anlage zum Häckseln schneiden gegen
Stundenlohn. Preis p. Stunde 1,50 M.
Leistung p. Stunde ca. 1000 Pfd.

Alaskeradenanzüge
sind zu vermieten.
Baumgartenstr. 10.

**Molkerei-
Genossenschaft
Wardenburg,**
e. G. m. u. H.
Am Sonnabend, den 4. März
d. J., nachmittags 3 Uhr, findet die
diesjährige ordentliche
General-Versammlung
in **Sachsen's Gasthause** in
Wardenburg statt.

Zagordnung:
1. Jahresbericht, Rechnung-ablage
und Entlastung des Vorstandes,
2. Neuwahl von 2 Vorstand- und 3
Aufsichtsratsmitgliedern,
3. Berichterstattung des Reingewinns,
4. Eröffnung des Eintrittsgeldes.
Die Bilanz liegt von heute ab zur
Einsicht der Genossen b. im Geschäftsführer
aus. **Der Vorstand.**

Nur ein Blick
in meine mechanische Werkstätte mit Dampftrieb genügt jedem Besitzer eines
Fahr- oder Motorrades
Näh- oder Schreibmaschine
daß jede Reparatur aus feinsten wirtlich sachmännlich ausgeführt werden
kann und wird. Ueber 25jährige Tätigkeit in diesem Fach.
Aug. Müller, Masch.-Techniker, Ahterststraße 55.
No. Erster und ältester preisgekrönter Motorabfahrer in Oldenburg.

Hotel und Restaurant Kaiserhof.
Nur noch kurze Zeit!
Jeden Abend:
Konzert der Moosbader Bauernkapelle
Bodentag von 8-12 Uhr. — Sonntag von 6-12 Uhr.
Eintritt frei! Helles Bier 10 s. — Löwenbräu 15 s.
S. Schulze.

Dessert u. Kranken-Weine
feinste Qualitäten und grösste Auswahl.
Carl Wilie, Hoflieh., Weingrosshdl.

**Herkuleszaun
und Baumschoner**
aus gepressten Stahlblechstäben.
Korkkurrenzlos.
Billig präsentabel, leicht, widerstandsähig.
Einzelstab für Eisenhandlungen und
Schlossereien bester Zugartikel. — Prospekt
No. 369 gratis.
Bergmanns Industrie-Werke, Gaggenau (Baden).

Unentbehrlich für die Waschküche Unentbehrlich für die Speiseküche
ist
Minlosches Waschpulvers
wie ein Mann hängen Millionen dran

Zu haben in Drogen- u. Kolonialwaren-Handlungen, Apotheken u. Selbstschneidung

Sichere Kriterien!
Gemischtes Warengeschäft a. d.
Lande mit Grün. frucht. großen
kompl. Gebäuden, an vorz. Lage,
mit großem Verdienst, weg. anderw.
Unternehmungen bei 6-8000 M.
Anzahlung sofort zu verkaufen.
Offerten unter E. 383 bef. die
Expedition ds. Bl.
Langsh. Glucke zu vert. Dunt. r. 2.
Rastede. In der Auktion für
F. Ottmann's in Wardenhausen am
2. März gelangen
4 trächt. Schafe
mit zum Verkauf.
J. Degen, Aukt.
Zu verkaufen ein gut erhaltenes
Klavier. **Stantlinie 7.**
Habe eine
Fettweide,
9 Jüd. groß, in Oldenbroker Felde
auf fast preiswert zu verpachten.
Zaberkreuzmoor.
Verh. u. Erwartung.
Stollhamm. 2. etw. eine bucht,
aus fromme, v. „Egont“ trächt.
7 jährige Stute.
St. B. Nr. 9858. **S. Rütter.**

Rastede. In meinem Garten liegt **Gift**
für **Gühner.** **Frau Eohn.**
Weshalb. Zu vert. 2 nahe am
Kalten liegende Kühe und eine be-
legte. **Martin Broockfel.**
Rastede. Warne hiermit, irgend
jemand auf meine Namen zu
kreditieren. **Eilers Pilsingerdes.**

Zafelobit
hat noch ein größeres Quantum ab-
zugeben
Joh. Wilh. Deus,
Neufeldende b. Rastede.
Nadorst. Zu vert. kaufen ein Kuh-
fals. **Heinrich Garmis.**
Nadorst. Zu kaufen gesucht
4 Jüder Zirtheide
von Sandboden. **D. Gordes.**
Bintel b. Wisting. Zu vert. ein
trächtiges **Schwein**, welches Ende
Februar fert. el. **Joh. Wichmann.**
Bürgerfelde. Umstände halber zu
verm. eine Wohn. m. Land. Rohr-
u. Röhrenkühe werden prompt u. bill.
angefer t. **3. Feldstr. 4.**
Barghornermoor bei Loh. Zu
verkaufen eine 3jährige
güfte Kuh,
auch gegen eine tiebige zu vertauschen.
Gerhard zum Bittel.
Inenes Zosa, Vertikow u. Stühle
sollen billig verkauft werden.
Ahterststr. 46.

**Oberhausen.
Hotel zur Krone.**
Am Sonntag, den 26. Februar:
Ball f. Herrschaften
Sie zu ladet freundlichst ein
F. Sahr.

Zwei kunstgeschmiedete eiserne
Tore, 120 cm breit und zwei Firmen-
schilder billig zu vert. u. fr.
Aug. Ernst Wente.



Ständchen 10 Pfd. 6 M. Wurt-
schmalz 1 Pfd. 45 s. Fleischsalz 1 Pfd.
20 s. empf. **H. Dirrichs, Burgstr. 30.**



**Warder, Iltis,
Ottern und Füchse**
kauft zu höchsten Preisen
F. J. Brunotte, Ahterststr.
Holle. Zu vert. eine **Ducne**,
welch Anfang April kalben wird.
S. Nönnich.



Jeder Dame,
welche in 1-2 Mon. eine Entbindung
erwartet, teile ich ges. Rückp. mit, wie
ich eine se t. leichte Entb. erreichte.
Viele Danksch.
Frau H. Johannes, Paderborn.

Haarbold (ges.
gesch.)
Kraftwasser von eminent
stärkender,
reinigender u. erhaltender Wir-
kung, welches die Haarwurzeln
u. Neuwachs in befriedig. Weise
anregt, Ausfallen u. Schlingen
besitzt, ein prächt. Haar gibt. Abends
gebraucht, folgt ruhiger Schlaf. 7 l. M.
Nur in Berlin, Franz Schwarzlose,
Leipzigstr. 30, neben den Kolonnaden.

Kleines Haus, alleinstehend, gel.
von einz. Dame zum Mai ev. früher.
Offert. u. E. 380 an die Exp. d. Bl.

Blättunterricht
erteilt
M. Beutner, Grünestr. 14a.
W. Herfede. Unter meiner Nach-
weisung ist eine flotte, an besser Lage
hiesigen Orts belegene

Gastwirtschaft
zum Antritt auf 1. Mai d. J. zu
verpachten. Land kann beliebig bei-
gegeben werden.
Liehaber wollen sich bis zum
1. März d. J. bei mir melden.
E. Wettermann, Aukt.

Bürgerfelde. Zu vert. eine güfte
und zu i. tr. Kühe, welche An-
fang März fertl. fr. **W. Wehmann.**

Wirtschaft
in Oldenburg oder Umgegend, eventl.
mit Kolonialwarenhandlung oder
eines Landwirtschaft zu kaufen oder
pachten ge. ucht.
Offerten unter E. 3. 100 postl.
Delmenhorst erbeten.

Anfrichtig! Junges Mädchen, 21 Jahre, 250,000 M. Verm., wirtschaftl. erw., wünscht Deirat mit edelgel. Herrn. Nicht erst, doch gut. Char. Ved. Off. u. "Reform", Berlin S. 14.

Fleckenranke
trocken, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so un-erträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Verursachung) selbst denen, die nirg. nbs. Heilung fanden, nachlan. jähriger, prakt. Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren ruh. Deutsches Reichspatent Nr. 136323, Dr. Groppler, St. Marien-Tro. erie. Charlottenburg, Konstr. No. 97.

Gräßlich

sind alle Hautunreinigkeiten u. Haut-anschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtsflecken, Hautrötze, Pusteln, Wunden etc. Jeder gebrauche man nur: **Stedenker**.

Harbol-Teerjohweifel-Seife

von Bergmann & Co., Nadeben, mit Schutzmarke: Stedenker, a. Et. 50 Pfg. in der Hof-Apotheke, Nadeb. Apotheke u. Kirch Apotheke St. herteide. Zu verkaufen zwei nahe am stoben stehende

Quenen.

Ww. Bodemann
Empf. m. g. Anfertigung moderner Dam n. und Kin. ergarcorobe.
Fr. Wackernagel, Kreuzstr. 7.

Junker-Kartoffeln,

großes Quantum hat abzugeben.
Joh. Wilsch, Deub.
Neufindende bei Kalliede.
Von jetzt an habe ich wieder abzu eben: Alle Sorten Gemüsen, Pfanzschafoten, große Bohnen, Stamm- od. Erdbohnen, alles in großem Vorrat.
Danteleßgärtnerei J. u. d. Veer, Neuschang.

**Verlorene und nachzu-
weisende Sachen.**

Verloren Sonnabend silberne Damenuhr, Gersten-Bahnino od. Gude, Bahahot-Ruine. Geg. B. Lohn, abzugeh. Langestr. 81 I. od. Bahnhofs- w. r. rathhorn, Hude.
Verloren ein Pelztragen. Gegen Belohn. abzug. Langestr. 65.
Verloren am Sonntag abend ein Porzellan mit Inhalt. Geg. gute Belohnung abzugeben bei Gastwirt Gebr. Wille, Gartenstr.

**In belegen u. anzuleihen
gesucht.**

Zum 1. Mai. oder früher suche anzuleihen auf sichere Hypothek 4000 geg. g. Zinsen. Offert. unt. S. 343 an die Exped. d. Bl.
Weld. Karte für 10, 24, 5, 6% an Jed. jede Höhe a. Schuldich, Wechsl, Politi., Lebensverl., Hypothek. a. Nat. u. Zahl, G. Vöthhoff, Berlin W. 35, Rüdch.

Pensionen.

Zwei Schüler finden gute Pension in einem bürgerl. Haushalte. Sohn besu. I. Oberrealschule. Off. unter S. 295 an die Exped. d. Bl.
Auf e. M. ter gute in d. Nähe Leipzig sind Zöcher hoh. Stände liebreiche Aufnahme zur g. lünd. Erziehung des Hansh, Rüdch, Handarb. u. Schneider, u. zur Gebu. ang. Näh. Frau Major Seidler, Altona a. d. E., Sonnenstr. 33

**Katzen- und Stellen-
gesuche.**

Lüchtig. solid. Kaufmann,
88 Jahre, langjähr. Geschäftsführer, in dopp. Buchführung u. schriftlichen Arbeiten bewandert, sucht passende Stellung. Offerten unter A. R. an die Exped. d. Bl.
Fischleerlehrling sucht
G. Engelbart, Lindenstr. 28.
Zu Mai ein Mädchen mit guten Zeugnissen, bei einzelner Dame.
Bismarckstr. 71.

**Wackerheide. Für eine
größere Landwirtschaft hiesiger
Gegend suche ich zum 1. Mai
d. J. einen erfahrenen**

jungen Mann.

Angemessenes Gehalt wird ge-
zahlt.
B. von Halem,
Rechnungsführer.

**Emden. Zu Ostern oder früher
suche einen**

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.
Gerhard Zehlfede,
Hols- u. Baumaerialenhandlung.

Gesucht zum 1. April ein

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen für ein
Eisenwaren-Detailgeschäft gegen
Vergütung. Offertes u. N. 7294
an die Annoncen-Exped. an von
Germ. Wäcker, Bremen erbeten.

Küsterende. Gesucht auf dauernde
Arbeit

4 hies. Zimmergejellen

Fr. Heind,
Wäblenbau- u. Zimmermeister,
Nadeb. Zum 1. Mai wird für
einen hiesigen landwirtsch. Haus-
halt ein

Kinder mädchen

gesucht im Alter von 14-16 Jahren.
G. Hoed, Neumuna städt.
Nadeb. Zum 1. Mai wird für
einen hiesigen landwirtsch. Haus-
halt ein

sauberes Mädchen

u. Hausarbeiten und Wäsche gegen
guten Lohn.
Tonnerstraße 19.

Gesucht für einen alt n. Herrn ein
in leichter Krankenpflege erfahrenes
älteres Mädchen, Frau oder Witwe,
die auch Hausarbeit übernimmt.
Belle Zeugnisse erforderlich.
Offerten unter G. 1490 an
Wilsch, Scheller, Annoncen-Exped.,
Bremen.

Für Neuheiten suche Provisions-
reisende, welche pro Tag 10 M. ver-
dienen könn. Paul Helbig, Altona: da-
a.

tüchtige Handformer

auf Stenag bei dauernder Arbeit
angenehm u.
Eisenbahnen u. Maschinenfabrik
Nordbrake.

Köchinnen, Büffeldam., Stütz. u.
Haus- u. Küchenmädchen f. Hotels
g. l. p. allein u. sp. t.

Bermittl.-Zust. Central,

Bremen, Buchstr. 12.

Gesucht zum 1. Mai ein

frer Laufbursche,

nicht unter 16 Jahren.
F. Dmische.

Gesucht auf sofort für einen kleinen
Wamtenhaushalt ein

junges Mädchen

schlicht u. schlicht.
Offerten unter J. G. postlagernd
Oldenburg.

**Auf sofort ein
tüchtiger Tischler**

auf dauernde Arbeit.
Med. Bau- u. Möbeltischlerei
Gebr. Denkmann.

Gesucht für Bremen eine Köchin,
die auch Hausarb. überu., z. 1. Mai.
Frau Martha Klau, Heiligenstr. 8

Zum 1. Mai ein tücht. Mädchen
für einen H. Haushalt nach auswärt.
Nachzutragen
Rooststr. 14.

Gesucht ein Knecht bei Pferdren
und einige Arbeiter.

G. Hotes, Altonerstr. 12.

Gesucht wird zum 1. April für
einen größeren Privathaushalt eine
in einfacher bürgerlicher Küche erfahr.

Köchin;

dieselbe muß auch e. m. leichte Haus-
arbeit mit übernehmen. Zeugnisse
und Gehaltsansprüche einzuenden an
Administrator Kamp,
Norderney, Bremer Häuer.

Zum 1. Mai für Bremen
ein kräftiges akkurates

Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten
gesucht. Lohn 60-65 Zaler.
Nähere Auskunft erteilt
Frau J. G. Stöltje,
Markt 20.

**Jaderlangstraße bei Jaderberg.
Auf sofort ein tüchtiger**

solider Schmiedegejelle

auf dauernde Arbeit.
Wilsch, Gerdes.

Zum 1. April ein ordentl. Mädchen
für Haus- und Küche gegen hohen
Lohn. Selbiges kann nebenbei das
Nochen erlernen.

Wilsch, Hagemann,
Blumenthal u. G. Zahnhoßschaurat.

Zimmermädchen.

W. Kammermann,
z. Grafen Anton Gantbr.

u. te zum 1. Mai für meine
Tochter Stellung in besseren bürgerl.
Haushalt, ich t. u. ich t. jedoch
mit Familienanschluß.

Offerten unter S. 382 an die
Exp. d. Bl. erbeten.

Für den Nachmittag wird zur Be-
aufsichtigung eines 3-jährigen Knaben
ein jung. res. aber unersch. Mädchen
gesucht. C. Jenerstr. 19, oben.

Zwischenahn. Zum Sommer finden

**jüngere gewandte
Frauen
und Mädchen**

noch lohnende Beschäftigung bei uns.
Hohorst & Co.,
Korferstraße.

Gesucht

**15 erfahrene
Tischler**

auf weiße Möbel.
Klocke & Co.
C. C. Wehmann Nachf.,
Bremen, Bortum u. 1/2.

Eislerh. Suche so bald wie mög-
lich einen hies. Tischlergejellen auf
Bau- u. Möbelarbeit. Aug. Kemling.

Gesucht zum 1. Mai ein tücht. s
kr. t. akkur. Mädchen. Gute Be-
handlung und angenehme Stelle. -
Lohn 200 M. Person. oder schriftl.
zu meld. Frau Knoche,
Bremen, Frauenstr. 42/44.

Gesucht wegen Entkränkung des
Herrn zum 1. Mai ein anderes
Mädchen und auf sofort eine Aus-
hilfe auf Stunden.
Margaretenstraße 31.

In ein alles, u. eingeübtes
landwirtsch. Maschinengeschäft
wird ein stiller od. tätiger

Teilhaber

gesucht. Fachkenntnis nicht er-
forderlich.
Offerten unt. N. 1484 an Wilsch,
Scheller, Ann. Exped., Bremen.

Gesucht für mein Geschäft ein

Lehrling

Expedition, Möbeltransport und
Kohlenhandlung
Expres-Kontor G. Hotes.

Gesucht zum 1. März od. 1. April
eine durchaus selbständige
erfahrene Haushälterin,
die total perfekt in der feinen und
bürgerlichen Küche, zur Führ. eines
H. Haushalts auf dem Lande.
Selbige müßte schon in herrsch. H.
Haus n. gewesen sein, Umsicht und
Energie besitzen.
Gutes Gehalt, zwei Dienstmädchen
werden gehalten.
Offerten unter S. 324 an die
Exped. ds. Blattes.

Gesucht u. Hamburg z. März
od. April eine gut empfindende
Köchin z. Altein. f. H. feinen
Gaush, 2 Pers. f. Wäsche. Lohn
255-290 M. Off. u. W. G.
Claudiusstr. 7 part., Hamburg.

Gesucht jung. akkur. Mädchen per
1. Mai.
Georgstraße 24.

Gesucht zu Mai ein
Tapezierlehrling
unter günstigen Bedingungen.
G. Engcke senr.,
Möbel-Geschäft, Georgstr. 17.

Zum 1. Mai ein

Lehrling

für meine Bäckerei und Konditorei.
Th. Berger, Langestr. 20.

Gesucht auf sofort

4-6 Maurer

auf dauernde Arbeit
Wöhlen u. Lemke,
Wexen a. d. Weter.

**Bedeutende
Hamburger Kaffee-Import-
Firma, verbunden mit Bäckerei-
Großbetrieb, sucht für Oldenburg
i. Großh. tüchtigen**

Vertreter.

Offerten unter J. N. 7212 an
Rudolf Woffe, Berlin 229.

Für hiesiges Bureau zu

**Ostern
Schreiberlehrling
gesucht. Gute Ausichten
für Weiterkommen vor-
handen. Off. u. S. 381
an die Exp. d. Bl. erb.**

Kaffee. Zu Mai ein
sauberes ordentliches Mädchen
für einen H. bürgerl. Haushalt
hierorts. 150 Mark Gehalt.
Die Wäsche besorgt eine
Wäscherin.
G. Hoed.

Zum 1. Mai ein

ordentl. Mädchen.

Wahnbeck's Hotel.

Gesucht ei-

Lehrling

mit guter Schulbildung für Kontor
und Laden unser. s. Engros-
und Detail-Geschäfts.
Bremen, Hermannstr. 51.

Zandhatten. Gesucht zum 1.
Mai 1905 ein solider

Knecht.

J. G. Vachus.

Zum 1. Mai tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus gesucht.
Frau Postdirektor Gothe,
Poststraße 2.

Gesucht zum 5. März ein

jüngerer Geselle

für Schwaibrot-Bäckerei.
F. Stofers, Norderstr. 66a.

Wegen Entkränkung des Hiesigen
Bekens suche ich auf sofort ein

tüchtiges Dienstmädchen

gegen hohen Lohn.
Franz Lameher,
„Do el zum Kronprinzen.“

Gesucht

für eine Gast- und Sommerwirtschaft
in Gräppenbüden zu Mai d. J.

ein junges Mädchen

gegen Salär. Offerten unter S. 375
an die Exped. ds. Bl.

Gef. für Speiseroog zum 15. Juni
4 gewandte Serviermädchen.
Nähere Auskunft erteilt
H. Gallerstede,
Kleine-Rädenstraße.

Zum 1. Mai

tüchtiges Dienstmädchen, welches
schon in besserem Haushalte gedient
hat und gute Zeugnisse besitzt, gesucht.
Hoher Lohn und sehr gute Be-
handlung. Näheres zu erfragen in
der Expedition.

Gesucht zum 1. Mai ein

Hausknecht

im Alter von 15-20 Jahren.
Fr. Töpfer, Nadeb.
Konsumatur u. Rolonia waren.

Gesucht zum 1. Mai ein

gewandtes Mädchen

für Küche und Haus.
Frau Martha Mendt,
Lindenallee 5.

Gesucht zu Ostern ein Sohn acht
barer Eltern, welcher Lust hat,
Konditorei

zu erlernen. L. G. Klöpffer,
Bremen, Leventorsstr. 15.

Gesucht u. Mai ein

Lehrling

für meine Bäckerei und Konditorei.
Wilschhausen. G. Seipe jr.

Gesucht zu Mai oder später

Haushälterin

für kleinen Haushalt auf dem Lande.
Näheres bei Wm. Neumann, Frei-
felden b. Berne und G. Neumann,
Gärtner i. Wöherstede.

Abbehausergroden. Suche für
die Monate März und April einen
Arbeiter.
Th. Ehlers.

**Gesucht für einen städtischen Haus-
halt in Oberneuland bei Bremen ein
tüchtiges sauberes Mädchen für Küche
und Haus zum 1. Mai**

Frau Alex. Thee,
Bremen-Oberneuland.

Gesucht

auf sofort 1 oder 2 jüngere

Schneidergejellen.

Wieselsiede. Joh. Giers.

Varel. Suche zum 1. Mai ein

junges Mädchen

von 15-17 Jahren.
Restaurant u. Wilsch.

Zu Mai wegen Vereinerung
meines hiesigen Mädchens ein tüchtiges

Mädchen

gegen hohen Lohn.
Frau E. van der See,
Everten.

Lizenz für Tischler.

Für den Bezirk Oldenburg und die
näher zu bestimmende Umgebung wird
für die Fabrikation und den Vertrieb
eines gefärbt, geschäftl. gut eingetüchten

Schulbank-Systems

eine leistungsfähige Bau- od. Möbel-
tischlerei als Lizenzfabrik mit dem
Sitz in benannter Gegend alsbald
gesucht. Offerten unter S. 363 an
die Exped. d. Bl.

Suche zu Mai einen

Malterlehrling.

Wilsch, Kaiser, Nadeb. G. 9.

Gesucht auf sofort oder mögl. bald
ein ordentl. Mädchen. Temeiden
ist Gelegenheit geboten, sich in Küche
und Haushalt gründlich auszubilden.
Lohn nach Uebereinkunft.
Frau Bahmmeister Granel,
Vetrop i. W.

Haushälterin.

Zum 1. April wird eine perfekte
Köchin gesucht, die im Etande ist,
den Haus halt selbständig zu führen.
Apothek. in der Nähe Bremen. Off.
unter S. 371 an die Exp. d. Bl.

Gesucht tüchtiges Mädchen

zum 1. Mai für meine Gastwirtschaft
bei hohem Gehalt.
Ernst Belte,
„Commercielle des Hiesigen“
Station Gräppenbüden.

Gef. a. sof. f. Jahresstellung tücht.
Schneiderin gegen guten Wochenlohn.
Frau A. Weyer, Wilschweg 1.
(Gartenstr.)

Zu Ostern d. J. suche ich für
leichter Arbeit in meiner Tafel-
fabr.

2-3 Jungen.

Th. Troebner.

Agentge. a. J. Ort. z. Bl. u. Eignar.
Berght. e. 250 M. mon. u.
mehr. G. Jürgenst. & Co., Hamburg

Wegen Verheiratung meines ehern
suche ich zum 1. Mai ein Mädchen,
welches gut melken kann.
Everten. G. Wilschhorn.

Gesucht zum 1. Mai ein nicht
unerfahrenes junges Mädchen od.
Haushälterin zur Führung eines
bürgerl. Haushalts. Offert. unt.
S. 118 postl. Oldenburg erbeten.

Brake i. C. Gesucht auf sofort ein
Schneidergehilfe

auf Großstadt. Beschäftigung dauernd.
Ernst Wäbermann, Schulstr. 8.

Gesucht zu Mai ein jg. Mädchen,
selbiges muß einen bürgerlichen Haus-
halt selbständig führen können u. im
Laden mit helfen. Off. u. S. 368
an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gesucht z. 1. Mai ein tücht. weibl.

Mädchen

für Küche, Haus u. Wäsche. Anfangs-
lohn 180 M.
Frau C. Zimmermann,
Langestr. 33.

Gesucht eine geeichte

solide Person

zum Protokollfahren mit Gespann. -
Nachfragen in der Exp. d. d. Bl.

Suche zu Ostern einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.
Emil Coers, Uremacher,
Donnereschmiedstr. 69.

Gef. z. 1. Mai ein Mädchen, v. 15-17
Jahre. Frau Richter, Norderstr. 17.